

Sozialwörter

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 15. Feber 1936

Nr. 39

Die Helden, die Blum niederschlugen

filmten den Ueberfall und nahmen Hut und Krawatte als Trophäen mit!

Paris Die Regierung ist entschlossen, energisch zu handeln und die Aufrufung der Eigen „Action Francaise“, der „Camelots du Roi“ und der Royalistischen Studenten bis in alle Konsequenzen durchzuführen. Alle öffentlichen Kundgebungen der Royalisten sind verboten. Der Chefredakteur des Blattes „Action Francaise“, Charles Maurras, wird beschuldigt, durch die Presse zum Mord aufgefordert zu haben und wird nach dem kürzlich angenommenen Gesetz abgeurteilt werden.

Verhaftungen

Paris. Bei der in den Redaktionstotalitäten des Blattes „Action Francaise“ durchgeführten Hausdurchsuchungen fand die Polizei den Hut und die Krawatte, welche Léon



Léon Blum

Blum getragen hatte, als er von royalistischen jungen Leuten überfallen wurde. Außerdem beschlagnahmte die Polizei einen von einem Amateur gedrehten Film mit der Aufschrift „Action Francaise“, welche bei dem Anschlag verhaftet worden waren, wurden in Haft belassen. An der Nacht auf Freitag verhaftete die Polizei einen direkten Angreifer, einen gewissen Lesointe, welcher mit Léon Blum und mit dem Deputierten Ronnet konfrontiert wird. Er leugnet, ist aber zweifellos ziemlich stark in die Angelegenheit verwickelt, da man in seiner Tasche Glasstücke gefunden hat, die von einem der zerstückelten Autosfenster herrühren könnten.

Der polizeilich beschlagnahmte Film, der den Anschlag gegen Leon Blum darstellt, ist am Freitag vormittag entwickelt und in den Räumen der Kriminalpolizei vorgeführt worden. Er soll die Einzelheiten des Zwischenfalles sehr deutlich zeigen und wahrscheinlich sogar die Erkennung mehrerer Angreifer ermöglichen.

Blum geht es schon besser

Ueber Anfrage in der Wohnung Léon Blums wurde mitgeteilt, daß sein Befinden gut sei, daß er jedoch eine unruhige Nacht verbracht habe. Im Vorzimmer seiner Wohnung wurde eine Liste aufgelegt, in die sich zahlreiche mit dem verletzten Sozialistenführer sympathisierende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eintragen.

Massenkundgebungen des französischen Proletariats

Paris. Der ständige administrative Ausschuss der sozialistischen Partei hat ein Communiqué herausgegeben, in welchem die Regierung und die öffentliche Gewalt aufgefordert wird, energische Maßnahmen gegen Erregenden und Provokateure zu treffen. Es wird auch allen Arbeiter- und republikanischen Schichten empfohlen, in allen Teilen Frankreichs Massenkundgebungen zur „Säuberung der Republik von der faschistischen Liga“ zu veranstalten.

Die Dreistigkeit der Faschisten

Paris. Die Durchführung der Räumlichkeiten der Action Francaise fand gestern vormittag in Anwesenheit Daudets, Maurras und Pujos statt. Maurras projizierte bei dieser Gelegenheit in Anwesenheit von Journalisten scharf gegen diese Durchführung, die er

als „Angriff auf die Freiheit“ ansehe und betone, daß man durch die Untersuchung keine Beweise des Zusammenhanges der Action Francaise mit dem donnerstägigen Angriff erlangen könne. Die bei der Durchsuchung beschlagnahmten Papiere seien von keiner großen Bedeutung. — Es wird behauptet, daß die Action Francaise an den Staatsrat gegen das Aufhebungsgesetz Berufung eingelegt hat.

Der Streich, den die französische Reaktion gegen Léon Blum geführt hat, sieht zwar einem Lausbubenstück eher ähnlich als einer politischen Aktion, aber es steht zweifelsohne im Zusammenhang mit den Bestrebungen des französischen Faschismus, die Situation wieder wie im Feber 1934 durch Generalstreike zu seinen Gunsten zu wenden. Auch damals hatte Frankreich ein Kabinett, das nach links neigte — Daladier — auch damals schienen die Chancen der Reaktion gering. Da gelang es, die Gasse aufzuräumen, Zusammenstöße herbeizuführen und in der Hitze der dreitägigen Straßenkämpfe die Linke zu zerstreuen, die Rechte, die Mitte und die Radikalen aber zu jenem Ring des Bürgerkriegs zusammenzuschließen, aus dem das Kabinett Laval als die reifste Frucht hervorging, eine Regierung, die Frankreichs Großmachtstellung in leichtsinniger Weise aufs Spiel setzte und innerpolitisch der Exponent des Finanzkapitals war.

Der Sturz Laval und die Bildung des Kabinetts Sarraut waren für die französische Reaktion ein empfindlicher Schlag. Sie hat ein dringendes Interesse daran, daß die Wahlen von einem Kabinett der Rechten gemacht werden. Sie fürchtet Sarrauts Erfahrung in Verwaltungsdingen, auch die starke Hand dieses alten Praktikers. Außerdem fürchtet sie die Wahlen selbst, für die keine genügende Vorbereitung vorhanden ist. Daher setzt sie alles daran, jetzt Unruhen zu provozieren.

Daß man auf Léon Blum verfallen ist, hat seinen Grund wohl darin, daß es sich als unwirksam erwiesen hat, weniger bedeutende Männer der Linken, wie nun schon mehrmals den Minister Prot, anzugreifen. Léon Blum tritt immer scharfer als der berufene Führer der französischen Volksfront hervor. Man muß wissen, was sich in den letzten Tagen in Paris abgespielt hat.

150.000 Arbeiter demonstrieren am vergangenen Sonntag auf der Place de la République in Paris vor der Blumen geschmückten Statue der Republik. Von den Volkstribunen, die zu den benachteiligten Klassen sprachen, wurde an

diesem Sonntag mehr als jeder andere und großartiger als sonst gerade Léon Blum gefeiert. Der „Populaire“ berichtete, wie die Menge immer wieder in den Ruf ausbrach: „Vive Blum!“, „Es lebe Blum!“, wie die Arbeiter dem geliebten Führer ihre Kinder entgegenstreckten, wie er sie küßte, wie Männer und Frauen weinten beim Anblick dieser Kundgebung, die in Paris kaum je ihresgleichen hatte.

Diese neuerliche Kampfansage an die Faschisten, an die „Action Francaise“ und die „Camelots du Roi“ dürfte die Pariser Faschisten davon überzeugen haben, daß alle ihre Gellüste nun erst recht auf den Widerstand der Massen stoßen werden und daß nur eine Abenteuerpolitik noch einen Gasardgewinn versprechen könnte. Darum der Anschlag auf Blum.

Daß Oberst de la Rocque sich die Camelots du Roi ausgesucht hat, um diesen Vorstoß zu unternehmen, war vielleicht insofern klug, als er hier nur eine unbedeutende Truppe zu opfern hatte, während seine eigenen Kadres intakt bleiben. Andererseits aber zieht sich der Faschismus dadurch die Verachtung aller anständigen Franzosen zu. Die Camelots sind seit einem Menschenalter die Lausbuben in der französischen Politik, nicht eigent-



Oberst de la Rocque,

der geistige und organisatorische Führer des französischen Faschismus

lich eine ernsthafte monarchistische Bewegung, sondern die berufsamtigen Skatzeiler, die alle Bände bemalen, Denkmäler besudeln, Gräber schänden, Stinbomden werfen. Eine wirkliche royalistische Bewegung gibt es längst nicht mehr in Frankreich. Nur den Faschismus war die Action Francaise ein Vortrupp, den er, wie man sieht, ohne Jaudern opferete. Aber es scheint, daß die moralische Niederlage, nicht zuletzt auch durch das energische Vorgehen des Kabinetts, die ganze Rechte erfakt hat.

Hodža über Oesterreich und Mitteleuropa

Nicht Anschluß oder Habsburger, sondern Annäherung an die Kleine Entente

Paris. Der Vorsitzende der tschechoslowakischen Regierung verließ Freitag nachts die französische Hauptstadt. Vor seiner Abreise empfing er den politischen Redakteur des „Temps“ André Dubosqau, einen langjährigen Freund der Tschechoslowakei. In der Unterredung mit ihm bestätigte Dr. Hodža, daß er eine Annäherung der Kleinen Entente an Oesterreich herbeizuführen beabsichtige.

„Es ist ein Irrtum“, sagte Dr. Hodža, „daß es für Oesterreich keine andere Lösung gibt als den Anschluß oder die Habsburger. Es gibt auch noch die Annäherung Oesterreichs an die Kleine Entente.“

Die Besprechungen, welche ich in Paris hatte, betreffen mich zu vielen Hoffnungen, aber ich weiß, daß von Anfang an begonnen werden muß.“ Dr. Hodža bestätigte, daß er sich bald nach

der Rückkehr nach Prag nach Belgrad und nach Bukarest begeben werde.

Er verbringt sich nach diesen Besuchen einen großen Fortschritt des mitteleuropäischen Problems.

„Das Wirtschaftssystem der Kleinen Entente“, so wie wir es sehen, läßt sich mit dem römischen Fakt vollkommen in Einklang bringen. Auch die politischen Hindernisse, welche sich noch in den Weg stellen, werden beseitigt werden können.

Außer der politischen Sicherheit und der wirtschaftlichen Organisierung wünscht Dr. Hodža ein weiteres Abkommen, dem sich eines Tages Deutschland anschließen würde.

Bilaterale Abkommen mit Deutschland vor der Schaffung des mitteleuropäischen Blocks hält er aber für unmöglich. Der Weg nach Berlin, wiederholte Dr. Hodža, muß über ein organisiertes Mitteleuropa führen.

Ostasien zwischen Krieg und Frieden

(GB.) Sowohl die Tokioter als die Moskauer Telegramme sind alarmierend, zugleich aber sehr widersprüchlich. Besonders von japanischer Seite wird einerseits mit größter Einjährigkeit Methoden gearbeitet, andererseits kommen aus Tokio in der allerletzten Zeit Friedensschlüssen, deren Wert sehr zweifelhaft ist, die jedoch symptomatische Bedeutung haben. Von der einen Seite hört man von Truppenverschiebungen und Grenzwissenschaften, die eine Atmosphäre des Vorkrieges schaffen, von der anderen Seite, und zwar nicht nur aus Tokio kommen Nachrichten über Verhandlungen mit dem Zweck, die Grenzwissenschaften zu lokalisieren und so ober so zu liquidieren. So ließ sich neulich die Moskauer „Pravda“ (S. B.) aus Tokio drahten, daß auf einer am 1. Feber beendeten Konferenz der Führer der Quantung-Armee beschlossen worden sei, nichts zu unternehmen, was die Situation längs der Grenze von Mandschukuo mit der Sowjetunion und mit der Mongolischen Volksrepublik (äußere Mongolei) verschärfen könnte. Aus Tokio hat man zu gleicher Zeit über einen direkten Vorschlag des Außenministers Hirota an Moskau berichtet, einen gemischten Ausschuss zur Feststellung der Grenzen von Mandschukuo einzusetzen. In Moskau leugnet man jedoch neuerdings alle Gerüchte über irgendwelche Verhandlungen mit Japan sehr energisch ab. Was geht nun in Wirklichkeit in Ostasien vor?

Solange der heutige Außenminister Koki Hirota fest im Sattel sitzt, wird man in Tokio einen direkten Konflikt mit Moskau wohl zu vermeiden suchen. Die gegenwärtige Politik des Gaimusho (Außenministerium) ist gleichzeitig bestrebt, jede unnötige Verschärfung der Beziehungen mit den angelfächischen Mächten und besonders mit London möglichst zu vermeiden. Das heutige Ziel der japanischen Politik ist, sich in Nordchina eine effiziente Rohstoffbasis und zugleich einen gewaltigen Absatzmarkt zu schaffen. In den fünf nördlichen chinesischen Provinzen, die hierfür in Betracht kommen, leben rund 90 Millionen Menschen, die durchschnittlich jährlich für 200 Millionen Dollar japanische Waren kaufen. Die Monopolisierung dieses Marktes nach der mandschurischen Methode würde eine kolossale Erleichterung für die japanische Industrie schaffen. Noch viel wichtiger ist Nordchina für Japan vom Standpunkt der Rohstoffversorgung. Fast zwei Drittel der chinesischen Eisenerzvorkäte befinden sich in den fünf nördlichen Provinzen, wo gleichfalls die reichsten Kohlen- und Phosphatvorkommen liegen. Hier, im Norden, bietet sich auch die Möglichkeit für den Aufbau einer großen Baumwolle-Wirtschaft, die die japanische Textilindustrie von der amerikanischen und indischen Baumwolle freimachen würde; heute führt man allein aus USA jährlich für 100 Mill. Dollar Baumwolle ein. Man will in Nordchina eine Position nicht bloß für den eventuellen Kampf gegen Rußland, sondern auch für Konflikte mit den angelfächischen Mächten schaffen.

Der Kampf um Nordchina ist für Tokio auch vom strategischen Standpunkt eine Vorbereitung; man sucht sich zunächst eine gegenüber der künftigen russischen Front umfassende Position aufzubauen. Daher die scheinbar unkoordinierten Vorstöße nach Westen und Norden. Noch vor einigen Jahren hat man in einigen militärischen Kreisen sich mit dem Gedanken beschäftigt, durch einen Handstreich sich des russischen Hauptstützpunktes am Stillen Ozean, Wladiwostok, zu bemächtigen. Jetzt sind diese Pläne längst fallen gelassen; Wladiwostok ist zum Zentrum eines mächtigen Festungsgürtels geworden, der jedem Angriff trocken kann. Um die Russen heute vom Stillen Ozean zu verdrängen, bedarf es einer großen umfassenden Operation. Das weiß man in japanischen Generalstab sehr gut und man will sich zu dieser gewaltigen Operation nach allen Regeln der modernen Strategie und Kriegswirtschaftslehre vorbereiten. Die bilatorische Politik des Außenministeriums fällt unter diesem Gesichtspunkt mit der Strategie des auf weite Sicht arbeitenden Generalstabes zusammen.

Erst nachdem die kriegswirtschaftliche und strategische Basis in Nordchina ausgebaut ist, will man in Tokio zu der endgültigen Auseinandersetzung mit Moskau schreiten. So oder so. Wenn man

dann Moskau zu einer „friedlichen“ Teilung der Ebbären in Asien, vielleicht mit einer anti-angelsächsischen Spitze, zwingen kann, um so besser für Japan. Wenn nicht, ist der Krieg unvermeidlich. Aber diese letzte Entscheidung ist heute noch nicht aktuell. Tokio befindet sich heute erst in der Vorbereitungssphase. Wie lange diese dauern wird, läßt sich allerdings schwer beurteilen.

Gerade aus dieser „vorbereitenden“ Grundeinstellung heraus möchte man in Tokio den Vögel aus den Angeln fassen und besonders den Briten gegenüber nicht überspannen. Daraus erklärt sich die unvermutete Verschärfung des Schweregewichtes der japanischen Betätigung vom Süden und dem Angli-Tal nach dem Norden, die im vorigen Dezember stattgefunden hat. Zugleich vollzog sich auch eine unerwartete Verengung der Ziele der japanischen Außenpolitik gegenüber China. Noch im September 1935 konnte man aus offiziellen Tokioer Kundgebungen und besonders aus offiziellen Kommentaren dazu ziemlich deutlich die Forderung nach einem Protektorat über ganz China heraus hören. Das war auch die Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch des italienisch-äthiopischen Krieges, als die gesamte britische Schlachtilotte, das fernöstliche Geschwader mit eingeschlossen, nach dem Mittelmeer beordert wurde. Am 20. November sollte, wie man im Hauptquartier der Seemantions-Armee fest gehofft hat, die Anabhangigkeitserklärung der fünf nördlichen Provinzen erfolgen. Also ein neues, größeres Mandchukuo! Aber in London holte man, rasch entschlossen, zu einem Gegenschlag aus: Leitch Kofu erscheint in Ranking, die Währungsreform wird verhängt, die mit Hilfe der englischen Bank durchgeföhrt werden soll. Durch diese Mäandierung gestärkt, konsolidiert nun Marshall Chiang Kai-shek seine Regierung, die öffentliche Meinung nimmt entschieden gegen die japanischen Hebergriffe Stellung; man beginnt in Tokio zu bezweifeln, daß die um diese Zeit ausbrechenden Studentenunruhen vielleicht Vorläufer einer großen anti-japanischen Volksbewegung sind.

Es hat sich herausgestellt, daß die Engländer, trotz ihrer mittelständischen und christlichen Schwierigkeiten, nicht gewillt sind, ihre Positionen im Zentrum und im Süden Chinas aufzugeben. Der britische Löwe, schrieb eine oppositionelle japanische Zeitung, hat drohend seinen Klauen aufgesperrt, und siehe da, seine Zähne sind im wesentlichen intakt! Auch die Ranking Regierung hat sich als härter und mandrierfähiger erwiesen als man in Tokio angenommen hat. Die „Autonomiebewegung“ endete vorläufig mit einem Fiasko, und von einem Protektorat über China hat man für einige Zeit aufgehört zu sprechen. In der Geschichte des asiatischen Inselreiches lehrt nämlich vom Jahrhundert zu Jahrhundert das Motiv der Beherrschung des gegenüberliegenden Festlandes wieder. Aber seitdem der japanische „Napoleon“, Hideyoshi, Ende des 16. Jahrhunderts, in seinen festländischen Eroberungszügen einen fatalen Mißerfolg erlitten hat, ist die Eroberung Chinas nicht leichter geworden. Sie übersteigt vor allem die wirtschaftlichen Kräfte des Geld- und rohstoffarmen Inselreiches. Japans Volkseinkommen pro Kopf der Bevölkerung ist heute siebenmal so klein als jenes von England. Ein Fünftel des gesamten Volkseinkommens von Japan wird für die Rüstung und für die Verzinsung von Zinsen für Rüstungsanleihen aufgebraucht. Das Lebensniveau der Volksmassen hat in den letzten Jahren eine gewaltige Senkung er-

fahren. Die japanische Nation wird buchstäblich durch den schweren Panzer der imperialistischen Rüstungen erdrückt. Die Unzufriedenheit des Volkes, die Wahrung unter den Bauern haben bedrohliche Ausmaße erreicht.

In Ostasien herrscht eine gewitterschwüle

Stimmung. Diese Stimmung wird vielleicht in einem großen Kriege ihre Entladung finden, vielleicht befindet sich jedoch Japan am Vorabend einer gewaltigen Revolution, die die Geschichte nicht nur Asiens, sondern des ganzen Planeten ändern könnte.

Ein regelrechtes Gefecht an der mongolisch-mandschurischen Grenze

Moskau. (Tab.) Aus Manbator wird gemeldet: Am 12. Febr. um 7 Uhr früh überschritt eine japanisch-mandschurische kombinierte Abteilung, bestehend aus 500 Mann, in 20 Lastautomobilen und einem Personenkraftwagen, ausgerüstet mit schweren und leichten Maschinengewehren sowie drei Geschützen, zwei Tanks und zwei Flugzeugen, die mongolische Grenze und überfiel 7 Kilometer hinter ihr die Grenzposten in Bulun-Dersu. Der Grenzposten leistete energischen Widerstand. Da aber die Angreifer zahlenmäßig fünfmal so stark waren, waren die Patrouillen der mongolischen Grenzposten gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie mußten ein leichtes Geschütz und ein Maschinengewehr am Orte des Zusammentreffens zurücklassen, welche von den japanisch-mandschurischen Truppenteilen mitgenommen wurden. Die japanisch-mandschurische Abteilung verfolgte die Grenzposten, die sich weiter in das Innere der mongolischen Volkrepublik, und zwar 10 bis 12 Kilometer von der Grenze zurückzog. Mit Hilfe einer herbeigerufenen Verstärkung gelang es aber der Territorialarmee der mongolischen Grenzposten, die in mongolisches Gebiet eingedrungenen Truppenteile nach der Mandschurei zurückzuführen.

Die Verluste der mongolischen Grenzposten bei diesem Ueberfall betragen einen Toten und sieben Verwundete. Die Verluste bei den japanisch-mandschurischen Angreifern betragen mindestens 10 Tote und bis zu 20 Verletzte.

Die mongolische Regierung sandte der Regierung von Mandschukuo eine telegraphische Note, in der sie energisch protestiert und fordert, eine Untersuchung über die Umstände des Ueberfalles und der Grenzverletzung einzuleiten und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, sowie Maßnahmen zur Einstellung weiterer Angriffe japanisch-mandschurischer Truppenteile auf dem Territorium der Mongolischen Volkrepublik zu ergreifen.

Verzuckerte Pille

Rom. In einem Heeresbericht Marschall Badoglio heißt es: „An der Somalifront übernahm eine italienische Abteilung in der Nähe von Balle eine äthiopische Abteilung und zersprengte sie. Hierbei bemächtigte sich die Italiener zahlreicher Waffen durchwegs englischer Provenienz. Am Fluße Dawa Parma überfiel eine italienische motorisierte Abteilung eine feindliche Abteilung und schlug sie in die Flucht, wobei ihr Verluste zugefügt wurden. Ein bedeutender Truppenteil der Äthiopier überfiel am 10. Februar bei Kurati in der Provinz Ogaden eine italienische Beobachtungsstellung, die von 60 Dubats verteidigt wurde und eroberte sie nach heldenhaftem Widerstand unserer Soldaten. An der Eritrea-Front geht nichts Besonderes vor.“

Zimmerlin aber das: Der Neuterberichterstatter in Addis Abeba telegraphiert, daß 650 eritrische Soldaten zur Armee des Ras Desta überzogen und in sein Hauptquartier mit ihren sämtlichen Waffen und der Munition gebracht worden seien. Weitere 300 Mann der eritrischen Truppen hätten ihre Absicht kundgegeben, zu den äthiopischen Truppen zu desertieren.

Bei der Einnahme Kuratis durch die Äthiopier handelt es sich möglicherweise — man kann bei diesen Vorfällen nie wissen, was tatsächlicher Zufallserfolg und was strategische Operation ist — um einen größeren Vorstoß der Armee des Ras Kasitu gegen den rechten Flügel der Front Grazianis. Dieser hat durch seinen Marsch nach Negbelle seine Front auf eine Breite von rund 700 Kilometern gebracht, die er mit allerhöch-

stens 70.000 Mann besetzt hält. Seine besten Truppen hat er vermutlich auf dem linken Flügel am Dawa Parma stehen. Wehribasha scheint nun nicht nur zu versuchen, Graziani in Sidamo aufzuhalten, sondern ihn auch von der rechten, geschwächten Flanke her zu bedrohen. Kurati ist jedenfalls einer der wichtigsten Punkte auf dem rechten Flügel Grazianis (vorwärts Wal-Wal). Wenn der Vorstoß mehr als ein Zufallserfolg ist, so kann er zu größeren, strategisch bedeutsamen und die letzten italienischen Erfolge in Frage stellenden Kämpfen in den Ogaden führen.

Der Ring um Makale

Von äthiopischer Seite wird gemeldet, daß die Belagerung von Makale, das vollkommen von äthiopischen Truppen umschlossen sei, andauere. Die Äthiopier hätten in einer Entfernung von etwa vier Kilometern einen Ring um Makale geschlossen. Zweifellos wäre Makale längst wieder in äthiopischen Besitz, wenn die äthiopischen Truppen über moderne weittragende Feuerwaffen in diesem Abschnitt verfügen würden. Es sei aber damit zu rechnen, daß sich Makale wegen Lebensmittelmangels in absehbarer Zeit ergeben müsse.

200 neueste englische Bomber

London. „Evening News“ berichtet über den, wie das Blatt schreibt, aufsehenerregenden Erfolg einer Bombenmaschine „Britain First“, die auf Veranlassung von Lord Rothemere gebaut worden sei. Die Maschine entwiderte 400 Stundenkilometer bei voller Belastung und sei auf Grund der letzten Erfahrungen für den Kontinent gebaut. Der Erfolg der Maschine sei so groß, daß das Luftfahrtministerium 200 Stück des Flugzeuges bestellt habe.

Der Außenhandel im Jänner 1936

Ausfuhr um 20, Einfuhr um 115 Millionen gestiegen

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes weist der Außenhandel der Tschechoslowakei im reinen Warenverkehr im Jänner 1936 folgendes Bild auf:

	Jänner 1936	Jänner 1935
	Kč	
Einfuhr . . .	530,6 Millionen	414,9 Millionen
Ausfuhr . . .	495,9 Millionen	476,3 Millionen

Die Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs war also im Jänner 1936 mit dem Betrag von 34,6 Millionen Kč passiv, während im Vorjahre ein Aktivum von 61,3 Millionen Kč ausgewiesen wurde. Das Passivum geht hauptsächlich auf die Exporte von Eisen und Eisenwaren zurück, die sich in fast allen Warengruppen beträchtlich erhöhte.

So stieg die Einfuhr von Baumwolle und Baumwollwaren von 44,0 auf 72,4 Millionen Kč, von Wolle und Wollwaren von 32,5 auf 51,3 Millionen Kč, von Flach etc. von 12,6 auf 29,9 Millionen Kč. Weitere bemerkenswerte Steigerungen der Einfuhr weisen auf: Eisen und Eisenwaren (von 11,2 auf 21,0 Millionen Kč), Mineralöle (von 14,9 auf 20,8 Millionen Kč), chemische Produkte von 14,2 auf 20,2 Mill. Kč, Seide (von 15,1 auf 19,4 Millionen Kč), Schah- und Jagdvieh (von 5,9 auf 15,8 Millionen Kč), Tabak (von 2,4 auf 13,8 Millionen Kč), Mineralien (von 10,3 auf 13,1 Millionen Kč), Getreie (von 8,0 auf 12,8 Millionen Kč) etc.

In der Ausfuhr sind bedeutendere Zunahmen zu verzeichnen, bei Baumwolle und Baumwollwaren (von 38,4 auf 47,5 Millionen Kč), Wolle und Wollwaren (von 34,4 auf 42,9 Millionen Kč), Leder- und Lederwaren (von 20,5 auf 32,3), Seide und Seidenwaren (von 19 auf 22,9 Millionen Kč), Obst etc. (von 16,8 auf 21,4 Millionen Kč), bei Konfektionswaren (von 14,9 auf 19,1). Einen größeren Rückgang in der Ausfuhr haben zu verzeichnen: Holz (von 30,7 auf 21,6 Millionen Kč), Fleisch und Waren daraus (von 23,2 auf 15,8 Millionen Kč), Maschinen und Apparate (von 20,9 auf 14,3 Millionen Kč). So ziemlich unverändert blieben folgende Ausfuhrposten: Eisen und Eisenwaren (53,6 Millionen Kč), Glas (34,2), Kohlen (32,5), unedle Metalle und Waren daraus (19,0), Getreide (17,5), sonstige tierische Produkte (13,3), Papier- und Papierwaren (12,5), Tonwaren (9,8), Mineralien (9,4), Polsterwaren (9,0), und Instrumente und Uhren (4,2 Millionen Kč).

Am den böhmischen Landesschulrat. Der Rücktritt des bisherigen Vizepräsidenten des böhmischen Landesschulrats Dr. Hendrich hat zu verschiedenen Erörterungen in der tschechischen Presse geführt. Nachdem für Dr. Hendrich kein Nachfolger ernannt wurde, hat der Landespräsident von Böhmen, Dr. Sobotta, selbst sich die Leitung des Landesschulrates vorbehalten, wodurch nun der Landesschulrat von einem Beamten geleitet wird, der nicht dem Schulministerium sondern dem Ministerium des Innern untersteht. Auf die neue Amtierung im Landesschulrat wirft nun ein Vorkall ein sonderbares Licht, von dem das „Narodni Osobozeni“ erzählt. Am 29. Jänner, da noch Dr. Hendrich im Landesschulrat amtierte, wurde zum Sekretär des Bezirksschulnaußschusses Klattau der Fachlehrer Raza ernannt. Diese Ernennung hat nun der Landespräsident stiftet und hat an Stelle Raza den Fachlehrer Kovatik ernannt, der der tschechischen Agrarpartei angehört. Dieser Vorkall hat in Klattau große Erregung hervorgerufen.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Schumann hatte sich mit Hande ganz hinten in den Saal gesetzt, der, klein und intim, etwa 150 Personen faßte. Nach einigen allgemeinen Worten Doktor Fisch über die bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse der Erforschung parasitologischer Zustände, in denen er mit Geschick Glauben weckte, Vermutungen lockerte und doch nicht bestätigte, sowie unverbindlich, aber voller Versprechungen blieb, betrat der Gast des Abends, Herr Wardrier, das Podium. Es war eine, Schumann geradezu aufregende Ueberraschung, als er in dem schmalen, eleganten Mann im dunklen Jackett-Anzug den Häuptling des „Gauernerischen“ wiedererkannte, der ihm in der Peninsula so aufgefallen war.

Die Stimme Wardriers war von einer unerhörten Weichheit. So sanften wie die gepflegte Linie seines Haares. Seine Worte kamen auf plüschabartigen angeglitten und stopften die Ohren schmeichlerisch zu. Er redete eine ganze Zeit, gar nicht dumm und mit ein bißchen Ironie über sein Handwerk, von dem er behauptete, daß es zwar heute noch den meisten Menschen und ihm selber vor allem in den Bedingungen unerklärlich sei, man würde sicher dahinter kommen, einmischen oder . . . und schon begann er mit den Experimenten.

Seine ersten Tricks waren rein taschenspielerisch, dann aber ging er zu ernsthafteren Versuchen über und begann die Gedanken von Anwesenden zu erraten. Doktor Fisch, der hinter ihm auf der Bühne saß, beobachtete schmunzelnd, wie er auch hier im wortwörtlichen Sinne allerlei Handgriffe anwandte. Den größten Erfolg

hatte er mit der „Spigman“, der er, nachdem er sie einmal kurz angesehen und sie sofort durchschaut hatte, mit den faden Händen flüchtig über die Brust strich und der erotisch mit aufgereckten Brüsten völlig magnetisierten die wahnsinnigsten Dinge auf den Kopf zusagte. Sie bestätigte, ihm stammelnd in die Augen sehend, alle, obwohl sie gar nicht stimmten. Die Sanatoriumsgäste saßen ihm hinterher zu Füßen. Da legte er, die Wirkung gewandt ausnützend, eine Pause ein und bat, es möchten unterdessen einzelne Damen oder Herren ihm auf einen Zettel ein paar Fragen über Vorgänge aufschreiben, über die sie Aufklärung haben möchten. Wo möglich sollten sie das Datum hinzufügen. In der Zwischenzeit nähme er im Zimmer gegenüber dem Korridor Anmeldungen zur Privatprechstunde, morgen früh zwischen 8 und 10 — um halb 11 müßte er zur Station hinunter — entgegen.

Schumann drängte sich zum Podium vor und legte dort ein zusammengefaltetes Notizbuchblatt zu den übrigenzetteln. Als er zu seinem Platz zurückkehrte, legte Hande ihre Hand auf seinen Arm und bat:

„Tun Sie das nicht. Glauben Sie denn, daß Wardrier wirklich übermenschliche Gaben besitzt? Es wird Sie nur aufregen.“

„Das ist doch meine Sache.“

Naeracteterweise fuhr sie trotzdem fort: „Tun Sie's nicht. Ich habe einen Druck auf der Brust. Ich spüre, wenn etwas falsch ist, besonders, wenn es sich um jemanden handelt, den ich liebe.“

Diese völlig unerwartete Erklärung, die so schlicht und einfach-wahr, wie aus einer großen Not kam, überempelte Schumann vollkommen. Er sah Hande an, wußte nichts zu erwidern, glaubte, daß das schon eine Antwort sei und preßte ihre Hand. Er merkte gar nicht, daß seine Ängel ihr so tief ins Fleisch drangen, daß sie ihren Schweiß vor Schmerz zusammenzog und die Wimpern leicht hob. Dann sagte er kurz:

„Ich muß es doch tun.“
Sie sank erschöpft und enttäuscht auf ihren Sitz zurück. Schüttelte nur den Kopf, murmelte vor sich hin:

„Man kann eben nichts aufhalten.“

Wardrier betrat mit freundlichem, Behagen ausdrückendem Gesicht wieder die improvisierte Bühne. Er war mit seinem Erfolg zufrieden. Solche Sanatorien für meistens leichte Kranke, die sich ihre Krankheiten mehr einbildeten, als daß sie sie hatten, lohnten sich immer. Der alte Fisch versah es schon, sich seine Patienten auszuwählen. Daß er ihm für den Vortrag selbst nichts zusagte, fand Wardrier ganz in der Ordnung. Die Paßbrücke ja genug.

Schumann hatte ein außerordentlich starkes Mißtrauen gegen alle Vorführungen dieser Art. Er hatte zu viel Geld hinausgeworfen, zu viele kleine und große Schwindler in diesem Beruf kennengelernt, als daß er noch daran gedacht hätte, einen von diesen Männern für die Suche nach seinen Kindern zu benutzen. Zuerst war er jeder Hoffnung nahegejagt, hatte die entbehrlichen, demütigendsten Arbeiten auf sich genommen. Geschäfte gemacht, die er verabscheute und war mit Menschen freundlich gewesen, denen er stundenlang hätte in die Presse hauen können. Er hatte Verträge und Pakte geschlossen, bei denen sein Herz tobte, und alles nur, um diesen Schwärmen von Schmarotzern, die sich mit Klatschschlägen und Verleumdungen um ihn drängten, das Geld in die tiefen hohlen Hände zu schütten. Allmählich hatte er gelernt, ihre Methoden zu durchschauen. Er hatte eine gewisse Zeit dazu gebraucht. Was war er denn schließlich gewesen? Ein Soldat, durch den Vater in die Karriere gebracht, die er leicht und mit einer wackeren Mittelmäßigkeit sich vorwärts arbeitend auch gemacht hatte. Aber er hatte nur Vorgelekte und Untergebene, nie Menschen kennen gelernt. Er wäre zweifellos nach jener furchtbaren Nacht in Gornitz untergegangen, wenn nicht die-

ser harte, sehnüchtrige Wille in ihm gewesen wäre, aus der erlosenen Welt um ihn herum eines Tages die Stimmen seiner Kinder herauszuhören.

Das erste, was er dazu gebraucht hatte, war Geld gewesen. Er schänderte bei dem Gedanken, wie seine ersten Verdienste entstanden waren. Allmählich aber war er in immer seriösere Kreise des Geldüberberufes gekommen und galt heute bei seinen Fachleuten, deren Namen die Zeitungen unter gut von diesen bezahlten, von anderen geschriebenen Beiträgenartikeln brachten, als ein „schwarzer Hund, vor dem man sich in acht nehmen mußte“. Allmählich hatte er auch aufgehört, sein Verdienste bei den Auktionsbüros, Detektivintituten und den lügenhaften Zubehören des Schwafels, die sich mit den phantastischen Versprechungen an ihn drängten, anzulegen. Die schmerzliche Symphonie seiner Sehnsucht, die mit tausend Stimmen in ihm geklag und getobt hatte, war langsam verloschen, die Rüst der Schmerzen hatte aufgehört, eine wüste Stille sich ausgebreitet.

Geblichen waren die Geschäfte, der Grund zu ihnen war verschwunden. Sie füllten, tot und unfruchtbar für ihn, seine Tage. Er tat sie mechanisch, auch wenn es Partnern und Wegnern schien als hätten sie es mit dem gerissenen, unglücklichen Menschen zu tun. Daß er nicht Schluss machte, kam daher, daß er sich daran gewöhnt hatte, sich auf diese Art die Zeit zu vertreiben. Denn so tief auch alles in ihm verächtlich war: mit sich selbst aufzuhören, verboterte ihn eine gar nicht mehr bis ins Bewußtsein dringende Hoffnung, die noch immer vor der Schwelle seines Todes lagerte, so daß er diese nicht überschreiten konnte. Jenseits von ihr, aus dem Drüben, das er nur ahnte, kam auch jener Mann mit dem Korb aus Weidengewebe, der im Frühjahr die Angst in ihm so hoch trieb, daß er sein Leben spürte. Die Angst schlug ihr befruchtend und mahnte ihn in ihrer Wiederholung an das nächste Jahr, und daß er noch lebte, um zu schreiben, zu quälen und quälen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kurswechsel in der KPC

Auch das „Právo Lidu“ kommt gleich und in seiner Ausgabe vom 14. Februar auf jenen Artikel des Parteivorstandes der kommunistischen Partei Gottwald zu sprechen. In dem dieser scharfe Angriffe gegen die bisherige Führung der Partei und der Parteipresse richtet. „Es ist eine Angelegenheit der kommunistischen Partei“, so schreibt das Blatt, „wie sie diesen Streit erledigen wird. Unterwerfen sich die Kommunisten dem Diktat des „Führers“, müssen sie sich allerdings dessen bewusst sein, daß dies das Ende der Annäherung an die Sozialisten bedeutet. Diese Annäherung hätte nur erfolgen können auf Grund einer neuen kommunistischen Politik. Auf dem alten kommunistischen Wege werden die Sozialisten der KPC nicht folgen! Sie werden nicht im jetzigen kritischen Augenblick die Position in der Regierung dem Klassenfeind räumen! Sie werden sich nicht gegen den Staat stellen, wenn dieser Staat sowohl die Interessen der Nation als auch die der Arbeiterschaft gegen den grimmigen Feind unseres Staates, der Arbeiterschaft und des Weltfriedens verteidigt! Sie werden nicht klein helfen in der scharfen Auseinandersetzung mit einem Regime, welches die Interessen der ČSM mit den Interessen der ČSSM vereinigt hat! Gottwald kann für seine Politik eine Auszeichnung aus Berlin und Rom bekommen, aber die Sozialisten werden nicht mit ihm gehen und das weder ihr Führer noch ihre Waffen! Und wir bezweifeln, daß mit ihm die kommunistischen Massen gehen werden, das ist der Weg nicht zu einer besseren Zukunft der Arbeiterklasse, sondern geradezu in den Abgrund.“

Große Wäsche - kleine Mühe!



Überzeugen Sie sich!

Wie gefürchtet war früher der Tag, an dem die Wäsche vieler Wochen gewaschen werden mußte! Heute nimmt man einfach RADION. Es ist ja jetzt so billig, bedarf keines weiteren Waschmittels, schont die Wäsche und vor allem - es wäscht ohne Mühe und Plage!

15 Minuten lang kochen, und die Hauptarbeit des Waschens ist getan: die Wäsche ist schneeweiß und hygienisch sauber.

RADION wäscht allein!



Sind das Saisonarbeiter? Oder sind es Arbeitslose wie andere?

„Der Bund“, das Verbandsorgan der Bauarbeiter, nimmt das agrarische Schlagwort von den „Saisonarbeitern, die zu Unrecht Arbeitslosenunterstützung nach dem Genter System beziehen“ gründlich unter die Lupe und zeigt auf, wie unrichtig die Vorstellung ist, als ob die Bauarbeiter jemals nur von der Baubewegung hätten leben können. Ob sie schon auf den Bauten selbst, in der Steinindustrie oder in Hütten beschäftigt waren, immer waren die Arbeiter der Bauindustrie darauf angewiesen, außerhalb der sogenannten Bauzeit einen Erwerb zu suchen. Nur deshalb, weil sie vor der Krise eine solche Erwerbsmöglichkeit nicht fanden, mußten sie nicht schon früher die Arbeitslosenunterstützung ansprechen. Heute sind die Verhältnisse so, daß auch in den Monaten, die einst die „Bauzeit“ bildeten, tausende Bauarbeiter arbeitslos sind, wie die nachstehende Zusammenstellung des „Bund“ zeigt.

	Arbeitslose 1935	
	überhaupt	Bauarbeiter
Jänner	818.005	101.383
Febr.	833.194	102.929
März	804.794	97.975
April	734.550	82.795
Mai	666.433	69.297
Juni	605.956	60.154
Juli	566.559	54.874
August	557.706	52.649
September	573.392	55.519
Oktober	601.390	62.271

Eine Verschlechterung der ohnehin großen Arbeitslosenunterstützung wäre weder für die betroffenen Opfer, noch für die Wirtschaft und ebensowenig für den Staat selbst tragbar.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 16. Februar, 14.30—14.45 Uhr: **Waldmacher als Staatsgefangene** (Josef Blau, Kerner);

Mittwoch, 19. Februar, 18.20—18.40 Uhr: **Worum geht es jetzt in unserer Textilindustrie?** (Franz Rehr:ald, Reichenberg);

Freitag, 21. Februar, 18.35—18.45 Uhr: **Aktuelle zehn Minuten**;

Sonntag, 23. Februar, 14.30—14.45 Uhr: **Die größte Revolution** (B. Tejeijch, Auffig).

Prager deutscher Theatermusiker unterschlägt 90.000 Kč. Ein Mitglied des Orchesters des Prager Deutschen Theaters, der Geiger D., hat sich schwer vergangen. Diese Musiker haben vor Jahren einen eigenen Fonds gegründet, um ihren Pensionisten eine zusätzliche Rente zu erwirken zu können, die etwa 1800 Kč jährlich ausmacht. Das Vermögen dieses Fonds, ungefähr 600.000 Kč, ist bei der Zentralbank deutscher Sparkassen eingelegt, durch deren Moratorium aber, um Schaden der Pensionäre, die laufenden Beträge derzeit nicht ausbezahlt werden können. Zur Überwindung der so entstandenen Schwierigkeiten wählten die Musiker aus ihrer Mitte ein Komitee, das nun auf Anordnung in der Gendarmerie durch den feigen Nachkommen der vertrauten Kollegen lief. Der „Express“ meldet dazu, daß es sich um den Geiger D. handelt, dessen kostspielige Lebenshaltung als durchaus nicht im Einklang mit seinen Einkünften in der letzten Zeit aufgefallen war. So auf die Spur gelenkt, gewährte man erst einen Abgang von 10.000 und nun von gar 90.000 Kč. Zur Rechenschaft gezogen, stellte der untreue Kollege zunächst ein Einlagebuch zur Verfügung, das allerdings auf nur 30.000 Kč lautete.

„Volksgemeinschaft.“ Zwischen der Genossenschaft der Glaswarenerzeuger in Jablonec und den Gewerkschaften (mit Einschluß der deutschen Arbeitergewerkschaft Henleins) wurde im Dezember 1934 eine Lohnliste vereinbart. Offiziell wurde sie von der Genossenschaft aus technischen Gründen nicht geteilt, doch wurden die Genossenschaftsmitglieder davon verständigt, daß sie die Löhne einzubehalten haben. Die Unternehmer des Johanneshöfener Gebietes deuten aber nicht daran, diese Weisung zu befolgen. Sie richten sich nicht einmal nach dem Verbot, welches die massenhafte Erzeugung von Glasflaschen über ein bestimmtes Maß hinaus untersagt, obwohl dieses Verbot von der Behörde erlassen wurde und die Arbeiter vor dem Verlust des Arbeitsplatzes bewahren soll. Das einzige Interesse der Unternehmer gilt der Erhaltung ihrer Gewinne. Braucht man noch zu sagen, daß die Unternehmer von Johanneshöfen reiflos der Volksgemeinschaft Henleins angehören?

Straßenbau im Bezirke Graslitz. Aus Graslitz wird uns berichtet: In der letzten Sitzung der Graslitzer Bezirksvertretung wurde beschlossen, die Bauarbeiten zu der nunmehr von den staatlichen Behörden bewilligten Graslitz-Bezirksstraße begünstigen zu lassen. Der Bau ist vom Land in die Landesstraßenaktion aufgenommen worden und wird mit einem Betrage von 100.000 Kč subventioniert. Da der Baubeitrag der Gemeinde schon früher sichergestellt werden konnte, ist die Durchführung dieses Straßenbaues gesichert.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sudetendeutschem Dichter wird sein Deutschtum abgesprochen!

In der „Berliner Börsen-Zeitung“, die bei der fortgesetzten Hehlkampagne gegen die Tschecoslowakische Republik die Spitze hält, ist eine Buchbesprechung zu lesen, die wert ist, auch in unserem Lande im vollen Wortlaut bekannt zu werden. Wir geben sie darum ungekürzt wieder:

Ein Abtrünniger.

Josef Rühlberger: Die große Glatz.

In einem Dorf mit halb deutscher und halb tschechischer Bevölkerung ist Juriak der große Held, das heißt Weiberheld, dem sich die Mädchen des Ortes, einschließlich durchziehender Zigeunerweiber, öffentlich und heimlich aufdrängen, bis er dran glauben muß. Soweit die erste Hälfte des Romanes von „Der dunklen Gewalt der Liebe“ (Zweifelverlag Leipzig). Eines dieser von Juriak geschwängerten Mädchen, Rudmila, hält es für ungemüßlich (warum nur?), sich trotz seiner garten Liebe zu dem toten Juriak an einen deutschen Arbeiter zu hängen, dem es in dessen Heimat folgt. Die deutschen Menschen dieser neuen Umgebung sind (allerdings nur nach Rühlberger) vertierte Wesen und Unholde, zwischen und von denen die bedauernswerte Rudmila alle Qualen und Schweißarbeit erleiden muß, die ein dionysischer Autor erfinden kann, bis in ihr „das Lieblichste seine Väterung zu einer stillen und tiefen Lebens-einfahrt erfährt“ (laut Buchschluß des Verlages).

Wenn man noch sagt, daß Rühlberger es versteht, mit virtuoser Gewandtheit die innere Bruchheit der dargestellten Menschen zu überdecken, und wenn man rein sachlich feststellt, daß das Buch mit einer bestechenden Gelassenheit geschrieben ist, so wäre eigentlich alles Wesentliche darüber gesagt. Wogegen wir uns aber eindeutig verwahren, ist, daß Rühlberger als „Sudetendeutscher Dichter“ herausgestellt wird. Als solcher mag er in den Prager Juden- und Emigrantenblättern gelten, vielleicht auch bei einigen liberal behandelten Ueberresten hier im Reich. Das Sudetendeutschtum lehnt ihn einstimmig ab und nennt ihn mit Recht einen deutschsprachigen Tschechen. Wie Rühlberger übrigens sonst eingestellt ist, hat er uns schon vor Jahren in seiner Geschichte der Sudetendeutschen Dichtung der letzten 50 Jahre gezeigt, die er um die Prager Juden Kaffa, Werfel und Brod geistreich und selbstbewußt und „neutropelt“ hat. Es wäre ein unverantwortlicher Schatz neuen das gesamte Sudetendeutschtum, das unter unanständigen Umständen für die unteilbare deutsche Kulturgemeinschaft leidet und kämpft, welche man Rühlberger nicht offen das nennen, was er ist, einen Abtrünniger. Daß er ein Abtrünniger ist, verleiht ihm keine Ehre. Denn heute mehr als je ist der Dichter nicht sich, sondern seinem Volke verpflichtet. Rowal.

Es ist uns unerfindlich, woher die Dillerpresse und ihre urteutonischer Herr Roman die Bezeichnung nehmen, im Namen des „gesamten Sudetendeutschtums“ zu schreiben und den deutschen Lesern solche faustdicke Bügel vorzusetzen. Allerdings wird dadurch die geistige Einheitssfront zwischen dem Nationalsozialismus drüben und den Henleins hierin deutlich genug enthüllt. Aus der But, die aus dieser „Buchkritik“ spricht, ist zu ersehen, daß sie den Dichter nicht nur literarisch vernichten würden, wenn sie ihn nur in ihren blutbesudelten Klauen hätten.

Die Ernährungsaktion für Arbeitslose

Sozialdemokratische Vertrauenspersonen nehmen gegen eine willkürliche Benachteiligung der Krisenopfer Stellung!

Donnerstag, den 13. Februar, versammelten sich im Sitzungssaal des Tepliker Konsumvereines 70 Mitglieder der Gemeinde-Sozialkommissionen, die Gemeindevorsteher und unsere Lokalvertrauensmänner zu einer wichtigen Konferenz, die unter dem Vorsitz des Genossen Dirsch tagte und in welcher Genosse Lorenz als Mitglied der Bezirks-Sozialkommission einen eingehenden Bericht erstattete.

In der anschließenden Debatte berichteten die Genossen aus den einzelnen Gemeinden des Bezirkes über die Härten, welche die Auslegung des bekannten ministeriellen Erlasses durch die Behörden erzeugt hat. Es ist ein untragbarer Zustand, daß in ungezählten Familien erwachsene Söhne und Töchter, die als Opfer der Krise ohne Arbeit sind, nur deshalb keine Ernährungskarten bekommen, weil der Vater einige Kronen in der Woche verdient oder eine kleine Rente erhält; umgekehrt müssen oft Kinder, denen der Zufall irgendeine bescheidene Beschäftigungsmöglichkeit gibt, ihre Eltern erhalten, die keine Lebensmittelanweisungen bekommen. Diese Dinge sind auf die Dauer unerträglich. Aus dem Erlass kann solche Praktikierung nicht herausgehoben werden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß

alle jene Menschen, die im Sinne des Erlasses als Arbeitslose gelten, ihre Karten zu erhalten haben

und daß die Regierung den Bezirken so viele Mittel überweisen muß, damit alle Anspruchsberechtigten beteiligt werden können. Einen Ausgleich dadurch zu schaffen, daß man einfach hunderte Menschen aus der Aktion hinauswirft, ist weder sozial noch menschlich!

Will man denn diese bedauernswerten Familien vollends verzweifeln lassen?

In dieser Richtung bewegte sich die Aussprache, in der eine Fülle von Anregungen und Anträgen zum Ausdruck gebracht wurden; alle bewiesen, wie sehr gerade unseren sozialdemokratischen Funktionären das Schicksal der Arbeitslosen am Herzen liegt und daß gerade sie es sind, die stets und ständig bemüht sind, eine Besserung herbeizuführen.

Dringende Abhilfe notwendig!

Das war die Forderung aller Vertrauenspersonen, die in der Aktion arbeiten und denen die furchtbaren Tatsachen bekannt sind. Die Genossen führten aber auch kluge darüber, daß der Leiter der Arbeitsvermittlungsdienste, Herr Niska und einige Beamte, jedes menschliche Gefühl für diese Arbeit vermissen lassen und eine Bürokratie in die harte und leblose Form von Paragraphen und Verordnungen kleiden, die höchstens das eine bewirken, daß die armen Menschen verbittert werden. Die Herren möchten sich eines würdigeren und anständigeren Tones befleißigen, auch wenn die Funktion, die sie zu erfüllen haben, mit noch so vielen Schwierigkeiten verbunden ist.

Die Konferenz kam schließlich zu dem Ergebnis, daß die Zustände in der Ernährungsaktion einer Reform bedürfen und erklärte sich damit einverstanden, daß vom kommunalpolitischen Bezirksausschuß ein Memorandum ausgearbeitet und der Regierung, bzw. dem Ministerium für soziale Fürsorge überreicht wird.

„Dann wird das Erzgebirge rot“

Aus einem Arbeiterbrief an die „Deutsche Landpost“

Die „Deutsche Landpost“ veröffentlicht eine ihr aus Arbeiterkreisen zugewandene Brief, dessen Schreiber an dem Inneren und an der Programmlosigkeit der SDP-Politik schärfste Kritik übt und insbesondere der „Kameradschaftsbund-Kameradilla“ fürchterlich die Reiben stellt: Die entscheidende Stelle hierüber lautet:

Solange die Herren vom K. V. am Rudersien, solange gibt es nur Bruterkampf, solange gibt es keine wahre Volksgemeinschaft. Wenn die Herren vom K. V. Konrad Henlein noch lange umgarnen, dann wird das Erzgebirge rot.

Offenlich behätigt sich die Voraussetzungen dieses Briefschreibers recht bald!

Bemerkenswert ist weiter folgende Stelle über die SDP-Volksgemeinschaft im ersten und im dritten Stod:

Ich selbst war noch nicht in Prag und habe das K. V. Palais in der Oberrniska noch nicht gesehen. Aber vor einiger Zeit waren Kameraden aus unserem Ort in Prag. Was sie gesehen und erlebt haben, hat ihnen die Augen geöffnet. Das ist ja das reinste Rinne-

rium. Als sie mit Mühe und Not bei einem Hauptleistungsmittel im ersten Stod vorgelassen wurden, gingen ihnen vor der Inzuchtigen Einrichtung die Augen über. Als sie nach Hause kamen, da sagten sie nur: „Die Leben ist für unser Geld wie die Fürsten!“ Und auch das Benehmen des Hauptleistungsmitteldes war herablassend fürchtlich. Im dritten und vierten Stod, wohin gewöhnlich die Besuche verwiesen werden, da ist alles viel einfacher, volksgemeinschaftlicher. Einem Kameraden, der sich vor einem Angestellten in der Oberrniska über den Luxus wunderte, wurde über den Mund gefahren! Es blieb die Einrichtung sei nicht luxuriös, sondern „geschmackvoll“. Interessant ist ganz besonders, daß die Ausstattung an einen K. V. Mann und Hauptleistungsmittel, den Röhrenfabrikanten S. R. u. b. vergeben wurde, der an seinen Lieferungen sicher nicht ärmer geworden ist.

Die Dämmerung bricht an, die Eingeschlaferten beginnen einander zu wecken. Und kein Henlein wird durch sein Krähen den Morgen aufhalten können.



Februarstürme fordern hunderte Todesopfer

Lissabon. Ein schwerer Unwetter, das mit einer Woge in Portugal herrscht, hat verschiedene Todesopfer gefordert. Setubal wurde in den Nachmittagsstunden von einem schweren Zyklon überfallen. Zwei gerade beim Fischfang befindliche Fischerboote gingen mit sieben Mann unter. In Leirios wurde ein kleineres Boot vom Sturm erfasst und versank mit zwei Mann.

Istanbul. (Reuter.) Bei den jüngsten Schneestürmen sind in der Türkei im ganzen 48 Personen erfroren, 22 ertrunken und acht auf andere Weise zugrunde gegangen. Der Materialschaden beträgt ungefähr zwei Millionen türkischer Pfund.

Sofia. Nach einer Mitteilung des bulgarischen Innenministeriums hat sich die Zahl der Todesopfer des Schnee-Unfalls im Laufe des Donnerstag um 32 auf 84 Personen erhöht, zu denen noch die 16 Toten des Eisenbahnunglücks kommen. Mit einer weiteren Erhöhung der

Todeszahlen ist zu rechnen, da aus vielen Ortschaften wegen der Unterbrechung der Drahtverbindungen Meldungen noch ausbleiben.

Kairo. Auf dem Schwarzen und dem Roten Meer wütet ein schwerer Orkan von Windstärke 11 bis 13. Sechs Sowjetdampfer sind in Seenot. Drei von ihnen haben das Steuer verloren, drei andere Schiffe treiben der rumänischen Küste zu. Der Schiffsverkehr im Hafen von Odessa wurde stillgelegt.

Athen. Der Schneesturm in Nordgriechenland hat vielen Menschen das Leben gekostet. In Mazedonien allein dürfte sich die Zahl der Todesopfer auf 35 belaufen.

Mailand. Der Sturm in der Adria hat in der Gegend von Venedig erneut Todesopfer gefordert. Nach den letzten Nachrichten sind im ganzen dreizehn Fischer ums Leben gekommen.

Tagesneuigkeiten

Man kann sich auf nichts verlassen...

Mit Staunen las man gestern in den Zeitungen, daß wieder einmal ein kräftiges Donnerwetter über die Leitung der KPC herabgebrochen ist. Es kam auch für Eingeweihte einigermaßen überraschend. Kaum ein halbes Jahr ist es her, daß die Delegierten der kommunistischen Partei, gefolgt mit dem letzten Delkommunistischer Weisheit, vom siebenten Weltkongress zurückgekehrt sind. Man konnte annehmen, daß sie dort auf die einzig richtige Leninistisch-Stalinistische Linie gebracht wurden. Wir waren zwar gewohnt, anzunehmen, daß die KPC mit absoluter Sicherheit immer gerade das tun, was der Arbeiterklasse schadet und haben auch über manche — sagen wir — Merkwürdigkeiten, z. B. über bei ihrem Verhalten anläßlich der Präsidentenwahl, den Kopf geschüttelt. Immerhin war man manchmal geneigt, in gewissen parlamentarischen Abstimmungen schläferne Verluste der Wendung zu realpolitischer Arbeit zu erblicken. Und jetzt heißt es, daß wieder alles falsch war! Kein Geringerer als Klement Gortowald, den die Kommunisten, wenn's nach ihnen gegangen wäre, auf den Präsidentenstuhl unseres Staates erhoben hätten, donnert vom Moskauer Olymp, daß man die Urheber dieser Politik „mit eisernen Nuten“ hätte aus der Partei hinausjagen müssen! Dabei kommt es uns, die wir auch nach dem siebenten Weltkongress nicht unseren klaren Verstand und die eigene Meinung verloren haben, so vor, als ob jeder Klement Gortowald selbst nicht ganz von jeder Schuld freigesprochen werden könnte. Er ist ja einer der Sekretäre der Komintern, er sitzt ja im Antlitz des allmächtigen Stalin, er ist ein arrivierter Kollege Dimitroffs und müßte doch sozusagen schon von Verunsicherung wegen wenigstens seine Partei, die KPC richtig dirigieren können! Oder sollte die Telephonleitung zwischen Prag und Moskau nicht richtig funktionieren haben? Oder sollte gar — welche Vermessenheit! — ein kommunistischer Redakteur einmal eine eigene Meinung befehlen haben? Jawohl, befehlen haben, denn er besitzt sie entweder nicht mehr, oder hat keine Gelegenheit, sie zu vertreten, denn wir sind überzeugt, daß die „eisernen Nuten“ schon in Funktion waren und den Keyer aus der Partei hinausgepeitscht haben. Es ist halt ein Kreuz! Da glaubte man, in der KPC als einer Sektion der straff geführten Komintern geschehe alles nur nach dem Willen Moskows, auch dann, wenn es ausnahmsweise einmal vernünftig war. Wir werden aber eines schlechteren belehrt. Man kann sich wirklich schon auf nichts mehr verlassen. Nicht einmal mehr auf Gortowald und die Führung der KPC.

Waffe desselben Kalibers, die der Doppelmörder von Braxlav verwendet hatte, suchten sie auch festzustellen. Im Pero am Nordtore aufhielt. Da festgestellt wurde, daß sich Pero zur festlichen Zeit in der Nähe von Braxlav aufgehalten hatte, wurde der Revolver mit den restlichen Augen der Zentralgen darmerie-Fahndungsabteilung in Prag übergeben. Dort wurde auf mikrophotographischem Wege festgestellt, daß es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um dieselbe Waffe handelt, die der Mörder bei seinen Nordtoren verwendet hat. Pero wurde daher im Krankenhaus von Polizeibeamten in Gegenwart der Gen darmerie einem Verhör unterzogen und bekannte sich schließlich zu den Morden. Er erklärte, daß er die Tat aus Verdruß über seine lange Arbeitslosigkeit verübt habe. Die Sachen habe er den Opfern deshalb abgenommen, um einen Raubmord vorzutäuschen. Die geraubten Sachen habe er in der Nähe des Latortos vergraben. Die Suche nach diesen vergrabenen Gegenständen wurde bereits aufgenommen. Ein eingehendes Verhör des Mörders konnte mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand bisher noch nicht vorgenommen werden.

Tschechoslowakische Sympathieumgebung für Prof. Jéze. Das vorbereitende Komitee des Jugendfriedenskongresses in Genf, welcher von der Völkerverbundliga einberufen wurde, beschloß die Abfertigung eines Telegramms an den Professor der Pariser Sorbonne Jéze. Das Komitee, welchem alle tschechoslowakischen Jugendorganisationen ohne Unterschied der politischen Richtung angehören, drückt dem Gelehrten seine Sympathie für die tätige Unterstützung im Interesse des überfallenen Abessinien aus. Die tschechoslowakische Jugend erklärt ihre Solidarität mit Jéze und beurteilt die Erzerge der Pariser reaktionären Studentenschaft.

150 Menschen verbrannt. Im chinesischen Baraken-Viertel von Tientsin brach ein Großfeuer aus, das sich infolge des starken Windes so rasch ausbreitete, daß die Feuerwehren fast keine Möglichkeit mehr zum Eingreifen fanden. Die Rettungsarbeiten wurden auch durch Wassermangel behindert. In den Flammen sind 150 Personen ums Leben gekommen. Die Mehrzahl der Baraken ist von verschiedenen chinesischen Wohltätigkeitsvereinen errichtet worden.

Hauptmann wieder in Henderdnähe. Der Advokat Leibowich, der neue Verteidiger des zum Tode verurteilten Bruno Hauptmann, hatte heute eine Unterredung mit seinem Klienten. Nach dem Verlassen der Zelle erklärte er: Während der ganzen Zeit, die ich bei ihm war, weinte Hauptmann wie ein Kind. Der Unterredung wohnte auch die

Der mysteriöse Doppelmord aufgeklärt. Der Doppelmörder von Königsplatz wurde am Freitag auf der Klinik des Prof. Nizafel im Allgemeinen Krankenhaus von der Polizei entdeckt. Mittwoch hatte der 26jährige arbeitslose Privatbeamte Georg Pero, wohnhaft in Prag XII, Lublanská 46, beim tschechischen Kinderspital einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich mit einem Revolver in die linke Brustseite schoß und sich schwer verletzte. Er wurde auf die Klinik des Prof. Nizafel gebracht, wo er in Behandlung blieb. Detektive der Sicherheitsabteilung der Prager Polizei forschten dem Grunde des Selbstmordversuches nach und da die Tat mit einer Revolverpatrone, Marke Team, Kaliber 6.35 Millimeter, begangen worden war, also mit einer

Gattin Hauptmanns bei. Als die Journalisten den Advokaten fragten, ob Hauptmann seine Schuld eingestanden habe, antwortete dieser erregt: Natürlich nicht! Die Monatsfrist, um die die Hinrichtung des Verurteilten aufgeschoben wurde, läuft am Samstag ab.

Eine Explosion zerstörte im Bezirk des Schlachthofes von Chicago eine vierstöckige Wasserstoffanlage; dabei wurden 14 Arbeiter, bzw. Straßenpassanten verletzt, darunter sechs schwer.

Der älteste Sohn des Mahatma Gandhi, Rajral, teilt in einem Schreiben an die Redaktion eines Blattes in Kollutta seine Absicht mit, zum Christentum überzutreten. Sollte mein Vater, mein Rajral Gandhi, mich dafür verurteilen, so wird mir nichts anderes übrig bleiben, als mich von dem Vater zu trennen.

Charlie Chaplin erhielt die Mitteilung, daß die kinematographische Abteilung beim Völkerverbund ihm die goldene Medaille verliehen habe. Die Entscheidung hat das betreffende Völkerverbunds-Komitee, dem 53 Nationen angehören, einstimmig getroffen.

SOE. Der britische 5000-Tonnen-Dampfer „Treliffid“ hat SOS-Rufe ausgesandt. Das Schiff befindet sich mit 37 Mann Besatzung auf der Reise von Vancouver nach Sidon. Sein derzeitiger Standort ist 244 Meilen von der Mündung des Columbia-Flusses entfernt.

Marlene Dietrich kommt nicht nach Europa. Marlene Dietrich wird nicht nach Europa kommen, um hier zu leben, sondern um hier für den Film zu spielen. Auch hat sie keine Sorge bezüglich ihrer Familie, da es völlig unwahr ist, daß Gangster ihre Tochter bedroht oder gedroht hätten, sie zu entführen. In diesem Sinne sprach sich der Vertreter der Paramount-Filmgesellschaft einem Pariser Journalisten gegenüber aus und fügte hinzu: Marlene Dietrich ist jetzt in Hollywood, wo sie mit Charles Bayer an dem neuen Film „Ich habe mich in einen Soldaten verliebt“ arbeitet. Erst im Mai läuft ihr Vertrag ab, man ist aber der Ansicht, daß er erneuert werden wird. Wenn sie sich aber nicht für Hollywood verpflichtet, wird sie sich wahrscheinlich nach England begeben, von wo sie vorläufige Angebote erhalten hat.

Die Wetterlage erfährt allmählich eine Umgestaltung. Im westlichen Teil der Republik dürfte sich nunmehr der Einfluß eines Streifens höheren Drucks geltend machen, welcher sich von Grönland her bis zur Balkanhalbinsel erstreckt. In diesem Gebiete treten bei heiterem Himmel zwar stärkere Nachfröste auf, während des Tages beginnt es sich jedoch bereits beträchtlich zu erwärmen. Der Zufluß kalter Luft aus den Polargebieten des Erdteils, wo noch sehr starke Fröste herrschen, wird voraussichtlich nunmehr im Osten des Staates anhalten. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Allmähliche Beruhigung des Westens. In den westlichen und mittleren Teilen der Republik stärkere Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht, streichweise neblig. Im Osten noch vereinzelte Schneefälle, in den höheren Lagen und im allgemeinen kälter als in den übrigen Gebieten. — Wetterausblick für Sonntag: Nachfröste, während des Tages wärmer, Südostwind.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus dem Programm

Sonntag

Prag. Sender L: 7.30: Konzert aus Karlsbad; 9.10: Violinkonzert; 9.50: Klaviersolo; 12.20: Klaviersolo; 15.40: Erste und zweite Musik aus drei Nahrungsdramen; 17.50: Deutsche Sendung; Zwei Lieder: Deine und Bräutchen; 18.50: Deutsche Presse; 22.40: Deutsche Presse. — Sender S: 14.30: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk; Josef Slav: Glasmacher als Staatsgefangeener; 14.45: Schlagerkonzert. — Brunn: 11.00: Klaviersolo; 17.50: Deutsche Sendung; Dr. Vokalspiel; Staalüberführung und Künstler; 20.40: Violinkonzert. — Währ. Ostau: 17.50: Deutsche Sendung; Eumer Kunstausstellung. — Preßburg: 20.00: Mandolinenkonzert.

„Eigentlich, meine Herren, haben wir es uns schwerer vorgestellt, die Kulturnationen für unsere Idee zu gewinnen...“

Februarkundgebungen in Wien

Reißmann, Sever u. v. a. Genossen verhaftet

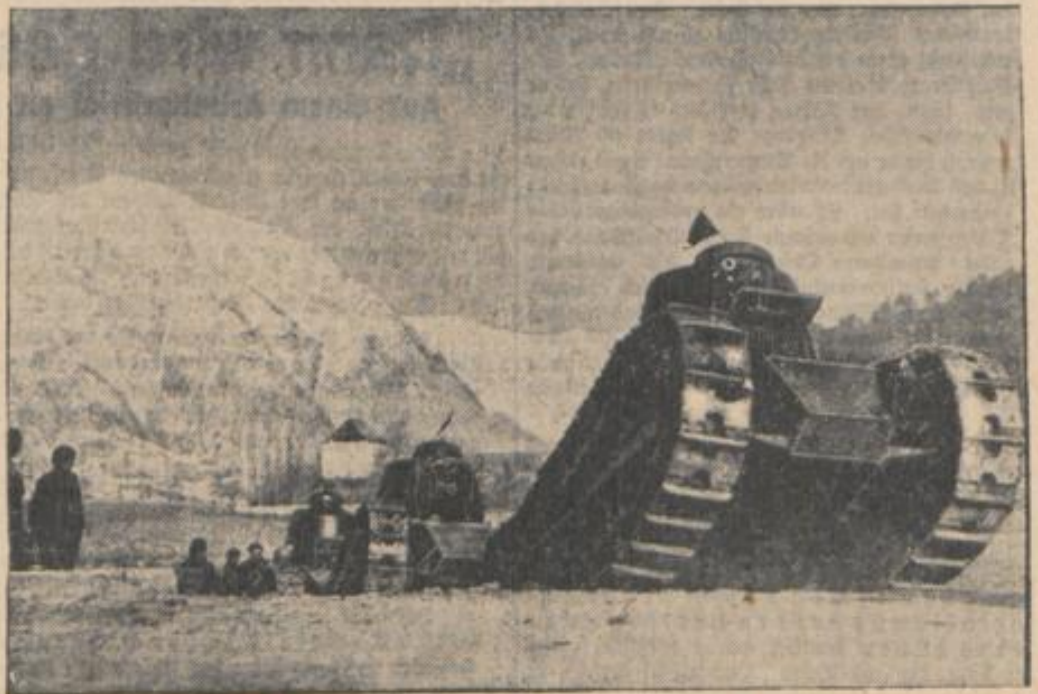
Wien (Zentr.) Nachdem schon Tage vorher Fabriken, Wohnhäuser, Geschäfte und Ämter mit Flugschriften und Dreifeld-Abzeichen überschwennt worden waren, wiederholte sich diese Propaganda der illegalen Arbeiterorganisationen in der Nacht vor dem 12. Februar. Nicht nur die Arbeiterbezirke, auch in den bürgerlichen Stadtvierteln zeigte die Häuser und Pflaster die Wirkungen der Agitation. In den Fabriken erfolgte Vormittag eine Arbeitsunterbrechung von 5 bis 15 Minuten. In der Schuhfabrik Salky drang während des Demonstrationsstreikes Polizei ein und verhaftete 118 Arbeiter und Arbeiterinnen, von welchen bis Freitag nur 20 entlassen wurden. Die Massenverhaftungen, welche insbesondere qualifizierte Kräfte betrafen, führten zur Stilllegung der Schuhfabrik. In Meidling wurde der 70jährige frühere Bezirksvorsteher Janoska und der kranke ehemalige Gemeinderat Reißmann zur Polizei geholt, wo ihnen Befehle erteilt wurden, die Straßen von den Dreifeldabzeichen zu säubern. Als sie sich weigerten dies zu tun, wurden sie verhaftet. Die Friedhöfe, auf denen ein Teil der getöteten Arbeiter liegt, wiesen trotz Polizeibesatzung einen Massenbesuch auf. Als der greise frühere Nationalrat Sever das Grab seiner, bei den Kämpfen durch einen Granatplitze getöteten Frau besuchen wollte, wurde ihm dies verboten. Ein Polizeioffizier befahl ihm, den Trauerkoffer vom Arm zu entfernen. Da Sever dies ablehnte, wurde er verhaftet. Auch vor den Gräbern der anderen gefallenen und hingerichteten Arbeiter ereigneten sich ähnliche Vorfälle.

Die Lausitzer Serben protestieren gegen Germanisierungs-Methoden

Prag. Eine Manifestationsversammlung zum Schutze der Lausitzer Kultur nahm eine Resolution an, in der es u. a. heißt:

„Die Gesellschaft der Freunde der Lausitz in Prag, behandelte die Stellung der nationalen Minderheiten in Deutschland auf kulturellem Gebiet. Sie gedachte der Kundgebungen Hitlers, insbesondere daß er bei der Übernahme der Staatsverwaltung feierlich erklärte, daß die Regierung die nationalen Minderheiten nicht germanisieren wolle. Die neuesten Maßnahmen der untergeordneten Regierungsorgane stehen jedoch in direktem Widerspruch zu der Erklärung des Kanzlers Hitler. So hat sich bereits der Verband der Polen in Deutschland zum Schutze der dortigen bedrohten polnischen Minderheit erhoben und ist mehreremals bei der Regierung in Berlin eingeschritten. Auch der westliche Polenverband in Polen hat seine Stimme in diesem Sinne erhoben. Der neueste Repräsentant der Lausitzer Serben, die „Domovina in Banja“, hat der Berliner Reichsregierung ein Memorandum überreicht, in welchem gegen die Verordnungen protestiert wird, durch welche das Leben einer slawischen Nation bedroht wird. Da wir nicht schweigen können, erheben auch wir unsere Stimmen im Namen der Kultur und Menschlichkeit zum Schutze der lausitzer Minderheiten in Deutschland.“

Der Budgetausschuh des Abgeordnetenhauses schloß nach Beendigung der Generaldebatte über die Steuernebelte zur detaillierten Verhandlung der Vorlage ein vierzehngliedriges Subkomitee ein, dem von unserer Fraktion Genosse Laub angehört.



Die Wintermanöver der französischen Armee

Auffahrt der Tanks während der Manöver in den französischen Alpen in der Nähe von Gap.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Organisierung der Industrie

Was ist ihr Zweck?

Von einem wirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben: In dem industriellen Sektor unserer Wirtschaft vollziehen sich entscheidende Veränderungen. Ein Industriezweig nach dem anderen schließt sich zu straffen Organisationen zusammen. Diese Organisationen nehmen mehr und mehr die Form des Syndikats an. Wo sich unter den Unternehmern Widerstand gegen die Syndikatsbildung bemerkbar machen, dort werden sie mit der Forderung nach Zwangsindustrialisierung zu brechen versucht. Bisher hat die Regierung für eine Industrie, nämlich für die Glasindustrie, die Zwangsindustrialisierung verordnet. Kürzlich ist der Regierung von der tschechoslowakischen Textilindustriellen-Vereinigung ein Entwurf über die Zwangsindustrialisierung der Textilindustrie unterbreitet worden.

Das Tempo dieser Industrieorganisierung ist deshalb auffällig, weil in der tschechoslowakischen Wirtschaft die Kartellbildung bereits einen außerordentlich weiten Umfang angenommen hat. Mehr als 800 Kartellverträge sind in das Kartellregister eingetragen.

Bemerkenswert ist weiter, daß heute Kreise für die Zwangsindustrialisierung eintreten, die noch vor kurzem ihre ausgesprochenen Gegner waren. Besonders eifrige Befürworter sind ihr in dem agrarischen Lager entstanden. Mit dem Hinweis auf die Wirkungen des Getreidemonopols wird die Notwendigkeit einer ähnlichen Organisation für die einzelnen Industriezweige betont. Wenn damit gefagt werden soll, daß das Getreidemonopol in seiner heutigen Form und in seiner bisherigen Tätigkeit den Interessen der Mehrheit unserer Bevölkerung und den gesamtwirtschaftlichen Interessen überhaupt gerecht geworden sei, so haben wir gewichtige Vorbehalte zu machen.

Als Zweck der Syndizierung wird ausgegeben, daß sie in den betreffenden Industriezweigen die Krise überwinden helfen und damit zum Aufschwung der Gesamtwirtschaft beitragen soll.

Sehen wir zu, auf welchem Wege dieser Zweck erreicht werden soll. Die einzelnen Industriezweige bilden Vereinigungen, die entweder durch Mehrheitsbeschluß der Unternehmer oder auf Anordnung der Regierung zustande kommen. Liegt solcher maßgeblicher Mehrheitsbeschluß vor, so haben sich alle Unternehmer dieser Organisation anzuschließen.

Die Industriellen streben die völlige Autonomie ihrer Syndikate an.

Sie sollen das Mittel sein, das in der Industrie die Planwirtschaft ermöglicht.

Darum erstreckt sich die Aufgabe der Syndikate auf die Regelung der Erzeugung, der Preise, des Verkaufs im Inland und auch im Ausland. Von entscheidender Bedeutung ist, daß die Regelung der Produktion sowohl in der Regierungsverordnung für die Glasindustrie als auch in dem Entwurf der tschechoslowakischen Textilindustriellen-Vereinigung vor allem in der Produktionsdrosselung gesehen wird. In der Verordnung für die Glasindustrie ist die Verpflichtung zum Nachsuchen der Bewilligung für die Errichtung neuer Betriebe und für die Wiederaufnahme der Arbeit in Betrieben, die in den letzten drei Jahren stillgelegt haben, ausgesprochen. Ähnliche Bestimmungen, die zum Teil noch schärfer sind, enthält der Entwurf für die Textilindustrie. In ihm wird ausdrücklich die Ergänzung oder der Austausch der Betriebsrichtungen über das Maß der für den betreffenden Zweig typischen Arbeitsmaschinen dem Bewilligungsverfahren unterworfen. Von den Bewilligungen der für die Textilindustrie vorgesehenen Organisation seien hervorgehoben: die Erreichung entsprechender Maßnahmen zur zweckmäßigsten Regelung der Konkurrenzbedingungen durch angemessene Beschränkung des Produktionsumfanges oder durch entsprechende Anpassung der Produktionskapazität an die gegebenen Absatzverhältnisse, Regelung der Konkurrenzverhältnisse, Steigerung und zweckmäßige Unterstüzung des Exports, Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Vereinbarung von Kollektivverträgen.

Diese Aufgabenstellung zwingt die Arbeiterschaft zur ersten Prüfung der Frage, ob sich die Syndizierung wirklich zugunsten der gesamtwirtschaftlichen und der Interessen der Mehrheit der Bevölkerung auswirken kann. Oder ob nicht vielmehr damit gerechnet werden muß, daß durch sie die Widersprüche, zu denen die kapitalistische Wirtschaftsgesetze treiben, nicht aufgehoben, sondern noch gesteigert werden.

Bedeutet nicht die Zwangsorganisierung der Industrie eine Stärkung der Machtposition der kapitalistischen Unternehmern? Besteht nicht die Gefahr, daß die Syndikate von den Unternehmern nur als Instrument gebraucht werden, mit dem sie ihre Profite bei eingeschränkter Produktion heben und eine Rente für die privilegierten Unternehmern aus den Arbeitern und Verbrauchern herauswirtschaften wollen?

Im Syndikat sind nur die Unternehmer zusammengeflohen. Nur das Syndikat faßt die Beschlüsse und seiner Autonomie wird durch einen Regierungskommissar nur wenig oder gar kein Abbruch getan.

Wohl werden neben dem Syndikat beim Handelsministerium besondere Kommissionen ernannt, in denen auch die Arbeiter der betreffenden Industriezweige vertreten sind — aber diese Kommissionen haben nicht das Recht, in den entscheidenden Fragen der Wirtschaftsregelung mit zu beschließen.

Bringt die Zwangsindustrialisierung nicht die Gefahr, daß die Betriebsvernichtung, die durch die Kartelle im vorigen Jahre außerordentlich vermehrt worden ist, nun in nahezu allen Industriezweigen ein Massenvergang werden wird? Bevorzugt die beabsichtigte Drosselung der Produktionskräfte nicht die technisch rückständigen Betriebe vor denen, die die Entwicklung der Produktion mit dem technischen Fortschritt in Einklang zu bringen versuchen? Bedrohen die Produktionsbeschränkungen, die durch die Preissteigerungen immer wieder werden vorgenommen werden müssen, nicht besonders die Betriebe, die infolge ihrer technischen Ausrüstung auf dem Weltmarkt einen höheren Grad der Konkurrenzfähigkeit besitzen? Wird die Preis-

und Produktionspolitik der Zwangsindustrialisierung nicht noch weiter herabdrücken und, um ihn nicht völlig zum vertieren zu bringen, die Lasten für die Inlandskonsumenten weiter steigern? Muß nicht die Verhinderung der Erweiterung der Produktionskapazität Investitionen im Produktionsapparat nahezu ganz unmöglich machen, während doch ihre Notwendigkeit für die Herbeiführung einer Konjunktur gerade in der letzten Zeit stark betont worden ist?

In diesen aufgeworfenen Fragen erschöpft sich das Problem der industriellen Zwangsindustrialisierung keineswegs. Aber das Ergebnis ihrer sorgfältigen Prüfung wird die Stellungnahme der Arbeiterschaft zu diesem wichtigen Vorgang in unserer Wirtschaft entscheidend beeinflussen müssen.

Am. d. Red. Ganz allgemein wurde in sozialistischen Kreisen der Gedanke der Zwangsindustrialisierung der Industrie als ein Stützpunkt der Wirtschaft begrüßt. Man darf aber die Gefahr nicht übersehen, daß die Syndikate von Seiten der Unternehmer dieselbe Funktion erhalten können wie die Kartelle, d. h. Einrichtungen, die keinen anderen Sinn haben, als den Kapitalprofit zu sichern und zu mehren. Die Arbeiterklasse hat naturgemäß nur an solchen Zwangsindustrialisierungen ein Interesse, in welchen sie einen gewissen Einfluß im Sinne der in dem betreffenden Industriezweig Arbeitenden aber auch der Konsumenten im allgemeinen ausüben kann. Sonst werden die Zwangsindustrialisierungen das, was das Getreidemonopol zu werden droht, Planwirtschaft im Interesse der Unternehmer, aber nicht der Allgemeinheit. In einer solchen verärfähten Planwirtschaft hat aber die Arbeiterschaft kein Interesse.

Gerichtssaal

Rätsel um einen 13jährigen Kronzeugen

Dramatische Schwurgerichtsverhandlung

Frage. Die Brandstiftung, welche den Gegenstand der donnerstägigen Schwurgerichtsverhandlung bildete, ist dadurch interessant, daß der eigentliche Täter der Strafverfolgung entzogen ist. Der eigentliche Brandstifter ist ein dreizehnjähriges Kind, ein Schulfuge, der die Strafmündigkeit noch nicht erreicht hat. Der Mann, der vor den Geschworenen stand, war beschuldigt, sich dieses Kindes zur Ausführung der Brandstiftung, die nach der Anklage als Katastrophe erscheint, bedient zu haben.

Angeklagt war der 22jährige Bohumil Cuba, gelernter Maurer und landwirtschaftlicher Arbeiter, einerseits der nicht vollendeten Anstiftung zur Brandlegung und andererseits der Missetat am Verbrechen der Brandstiftung, wobei, wie erwähnt, der Missetäter noch nicht strafmündig, also strafgerichtlich nicht verfolgbar ist. Bohumil Cuba kam am 7. November als Anstifter in die Dienste des Landwirts Franz Borlicek in Kosoj, wurde aber nach einwöchiger Tätigkeit aus dem Dienst entlassen, weil er ungeduldig mit den Pferden überhaupt nicht umzugehen verstand.

Am 8. Dezember um 7 Uhr abends ging nun die Scheune des Landwirts Borlicek in Flammen auf. Das Feuer griff auf die Stallungen über und wurde erst nach längerer Zeit gelöscht. Der Schaden, der nur zum kleineren Teil durch Versicherung gedeckt war, belief sich auf mehr als 50.000 K. Allgemeine Aufmerksamkeit während des Brandes und nach ihm erweckte

der 13jährige Schulfuge Ulrich Preißler, der laut meinentum die Brandstätte lief und sich offenbar von dem Ort der Feuerbrunst nicht losreißen konnte.

Dieser Junge war in seiner Freizeit als Aushilfskraft für leichtere Arbeiten bei dem Landwirt Borlicek beschäftigt. Als man ihn nach dem Grund seines Nummerns befragte, erzählte er, daß ihn bei dem Brand seine Schulbücher und ein Rod verbrannt seien — eine Angabe, die sich später als unzutreffend herausstellte. Am Tage nach dem Brand vertraute sich der Junge — der offensichtlich unter einem schweren seelischen Druck stand, dem Tagelöhner Franz Škora an,

er habe auf Anstiftung des entlassenen Kutschers Cuba die Scheune angezündet.

Man griff die Gendarmerei den Fall auf. Auf der Gendarmereistation schilderte der kleine Ulrich ausführlich, wie sich die Sache abgespielt habe. Cuba habe ihn gleich nach seiner Entlassung aufgefordert, die Scheune des Bauern Borlicek anzuzünden und habe ihm zu diesem Zweck eine Schachtel Streichhölzer ausgefolgt. Ulrich habe sich damals geweigert. Am 5. Dezember habe Cuba seine Anstiftung wiederholt und diesmal habe ihm Ulrich nachgegeben. Er warf zunächst ein brennendes Streichholz in das in der Scheune aufgestapelte Heu und nachher die ganze, vorher angezündete Bündelholzschatel.

Die Aussage hielt er bei der feinerzeitigen Konfrontation mit dem beschuldigten Cuba aufrecht, der daraufhin in Haft genommen wurde. Cuba bestritt indes in von Anfang an aufs entschiedenste die ihm zur Last gelegte Anstiftung. Das spontane Gesändnis des Jungen ist durch mehrere einwandfreie Zeugen erhärtet. Umso merkwürdiger mutet an, daß der kleine Ulrich diese ursprüngliche Aussage später vor dem Untersuchungsrichter widerrufen hat.

Dies muß ein sehr wesentliches Faktum vermerkt werden, welches zur Beurteilung der Sachlage von eminenter Bedeutung ist.

Der Angeklagte Bohumil Cuba ist der Bräutigam einer der Schwestern des kleinen Ulrich

und verschiedene Vorgänge während der Hauptverhandlung weisen darauf hin, daß der Vater des Jungen großes Interesse daran hatte, daß sein fünfjähriger Schwiegersohn mit heiler Haut davonkomme.

Das Beweidsverfahren konzentrierte sich auf die Einnahme des 13jährigen Kronzeugen, die zu Szenen führten, wie wir sie im Gerichtssaal noch nicht erlebt haben. Kinberausagen bilden an sich ein schwieriges Kapitel der Kriminologie und nun gar in Fällen, wo das Schicksal eines Menschen von der Aussage eines kindlichen Zeugen abhängt.

Der Angeklagte Bohumil Cuba, der sich äußert selbstbewußt benahm, legte auch bei seiner Einnahme vor den Geschworenen kundtun alles, was ihm sein kleiner zukünftiger Schwager bei seinem ersten, vollkommen freiwilligen und spontanen Geständnis zur Last gelegt hat. Auch der kleine Ulrich erklärte bei der gestrigen Hauptverhandlung

alle seine früheren Geständnisse für unwahr.

Es half wenig, daß ihm der Vorsitzende, GH. Kosek zuerst an den lieben Gott erinnerte und dann die Korrekturen anstalt in Aussicht stellte. Der Junge beharrte darauf, daß seine ursprünglichen Geständnisse seines künftigen Schwagers unwahr seien. In die Enge getrieben, brach der Junge in frampfhaften Weinen aus, so daß seine Einnahme unterbrochen werden mußte. Der aufgeregte Kleine wurde zunächst ins Neuzugzimmer abgeführt, später aber in einer separierten Zelle verwahrt, da Grund zu der Annahme vorlag, daß er flüchten würde. Außerdem konstatierte Staatsanwalt Dr. Škoda in erregtem Ton, daß

der Vater des kleinen Zeugen mit geschwungenem Stock auf den Jungen eingewirkt habe.

Der Staatsanwalt bemerkte gleichzeitig, er werde Sorge tragen, daß der Knabe nach Abschluß des Schulbesuches einer Erziehungsanstalt überstellt werde und daß er die Straftaten den zuständigen Stellen übermitteln werde. Die Aussage des verängstigten Kindes blieb unverändert und an kritischen Stellen setzte heiß lautes Weinen ein.

Bemerkenswert ist, wie sich nach übereinstimmender Aussage der übrigen Zeugen dieser Junge bei dem ersten Gendarmereiverhör benommen hat. Seine erste Frage war damals:

„Was werde ich dafür für eine Strafe bekommen?“

Als man ihm sagte, daß er überhaupt nicht bestraft werden könne, weil er noch nicht 14 Jahre alt sei, legte er den Kopf an die Brust des verdorbenden Wachtmeisters und erzählte den ganzen Herabgang in der bereits geschilderten Art. Später erfolgte dann der vollkommene Widerruf dieses ursprünglichen Geständnisses, wobei freilich die erwähnte Einstellung seines Vaters in Betracht zu ziehen ist. Als der als Zeuge einnommene Gemeindepolizist, der dieser Szene beimohnte, den Herabgang schilderte, rief der Junge aus: „O der Polizist, Sie lügen!“

Die Geschworenen waren also vor die schwierige Aufgabe gestellt, unter solchen komplizierten Verhältnissen über die Schuld oder Unschuld des Angeklagten Bohumil Cuba zu erkennen. Das Urteil erfolgte erst in den Abendstunden.

Das Verdikt lautete:

mit allen zwölf Stimmen: schuldig.

Der Schwurgerichtshof verurteilte den Angeklagten zu fünf Jahren

Strafverweh und beschärften Rektors. 26.



Togal
hilft rasch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen und bei Erkältungen. Haben Sie Vertrauen zu Togal. Ein Versuch überzeugt. Viele Arzte-empfehlungen. In allen Apotheken erhältlich. K 6 12- und 2750.

Ausland

Ein amerikanischer Völkerbund

Washington. (E. V.) Gleichzeitig mit der Tendenz zur Isolierung von Europa und zum Teil als direkte Auswirkung dieser Tendenz entwickelt sich die Politik der Washingtoner Regierung in der Richtung einer größeren Annäherung an die anderen amerikanischen Staaten. Man will ein eigenes amerikanisches „System der kollektiven Sicherheit“ schaffen, das besonders im Falle eines Konflikts im Stillen Ozean sich zu betätigen hätte. Diesem Wunsch entspringt der ostentative Verzicht auf die Politik der „Dollar-diplomatie“, mit anderen Worten, auf jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der latein-amerikanischen Republiken und auf jede Anreizpolitik auf den amerikanischen Kontinenten, mit dem Präsidenten Roosevelt seine Regierungstätigkeit begonnen hat. Die letzte, siebente, panamerikanische Konferenz in Montevideo (1933) stand bereits im Zeichen einer Annäherung zwischen dem „nordischen Kolos“, wie man in Lateinamerika die USA nennt, und den lateinischen Republiken. Deft soll, anscheinend unter dem Eindruck der Ereignisse im Stillen Ozean und in Europa, ein neuer Schritt unternommen werden. Präsident Roosevelt hat persönlich die Initiative zu einer panamerikanischen Friedenskonferenz ergriffen. Die Konferenz wird eine endgültige Vereinigung des Konflikts zwischen Bolivien und Paraguay durchzuführen und die Grenzen von Ecuador bestimmen. Darüber hinaus denkt man aber in Washington bereits an die Schaffung eines permanenten Organs der panamerikanischen Union nach der Art des Genfer Völkerbundes. Obgleich die Angelegenheit noch nicht über ein Vorstadium gediehen ist, schreibt man ihr in hiesigen politischen Kreisen eine große Bedeutung zu. Die Konferenz wird wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres in Buenos Aires stattfinden.

20. Juni: Belgische Parlamentswahlen.

Die Kammer nahm ein Gesetz an, durch das die Parlamentswahlen auf den 20. Juni und die Wahlen in die autonomen Körperschaften auf den 28. Juni festgesetzt werden.

Deutsch-japanische Zusammenarbeit auf triegewirtschaftlichem Gebiet. Die Tokioter Zeitung „Hoffi“ (4. 2.) meldet aus Berlin, daß dort seit November vorigen Jahres der Vorsitzende des größten japanischen Stahlkonzerns Hitachi (Tochterunternehmen des Krugers der Südmannschurischen Eisenbahn), Vizeadmiral Goto, weil Goto steht vor dem Abschluß eines Vertrages mit Krupp über die Verwendung eines neuen patentierten Verfahrens zum unmittelbaren Guß von Stahl aus Eisenerz. Dieses Verfahren könnte mit großem Erfolge bei der Verarbeitung der eisernen Erze in der Mandschurei und Korea verwendet werden. Damit würde die sehr enge schmerindustrielle Basis Japans eine erhebliche Verbreiterung erfahren. — Gleichzeitig werden in Berlin Verhandlungen zwischen dem japanischen Konzern Kokusan und der V. O. Farbenindustrie geführt, die die Einführung einiger für die Rüstungsindustrie Japans besonders wichtiger Patente betreffen. Auch diese Verhandlungen stehen, wie die Tokioter Tageszeitung „Rikki Rikki“ mitteilt, vor einem erfolgreichen Abschluß.

Bilanz der Kulturträger. (Intro.) „Journal des Nations“ veröffentlicht eine Aufzählung der Fälle, in denen italienische Flieger Note-Arenas Stationen in Abessinien bombardiert haben: 1935, 6. Dezember, Amerikanisches Lazarett in Dessie, 80 Tote — 1935, 15. Dezember, Amerikanische Mission in Regelli, 8 Tote — 1935, 30. Dezember, Schwedische Mission in Dolo, 50 Tote — 1936, 4. Jänner, abessinische Ambulanz in Doggabar — 7. Jänner, ägyptische Mission in Sallaha — 13. Jänner, abessinische Sanitätsdepot in Uadde, 14 Tote — 18. Jänner, abessinische Ambulanz bei Makalle, 5 Frauen, 2 Kinder getötet.

Parteigenoffin! Parteigenoffe!
Bist Du schon Mitglied der **Kinderfreunde?**
Wenn nicht, dann tritt bei „Freundschaft!“

Prager Zeitung

2:1

* Diese Formel drückt den Sieg der tschechoslowakischen Eishockeymannschaft über die österreichische Mannschaft in Garmisch-Partenkirchen aus. Die eishockeynde Sportbegeisterten sind begeistert. Während der Radioübertragung des Spielverlaufs kumpfen sie sich vor den Lautsprechern der Radiogeschäfte an. Ein geistiger Standen sie, der Anwesende neben dem Arbeitslosen, der Postbote neben dem Mann mit dem Eisbeutel auf den Rücken, der Bäckerjunge neben dem Chauffeur, der Drohbinder neben dem Bankbeamten, Straßenhändler neben den Vagabunden im Stich, und die Straßenbahnkassierer lauerten an den Haltestellen, um einen heißen Satz zu erschöpfen, ehe sie die Glode zur Weiterfahrt jorden. Alle waren gleichsam ein Obr, und ihre Gesichter strahlten den Sieg auf die feierliche Landmannschaft wieder.

Gut, es sind Sportbegeisterte. Aber beglückend ist es nicht, daß sie alle darüber so ganz und gar vergessenen Wannen, welche Vorkämpfer für den aus diesem Lande schallen, in dem diesmal die Olympiade feiert. Geschweigt von nationalem Stolz schlagen ihre Herzen den Siegern auf der Eisbahn in Garmisch entgegen — rüttelt es den Stolz vieler Herzen nicht auf, wenn sie sich der Sprache erinnern, in der die Lautsprecher des Dritten Reiches so und so oft die Tschechoslowaken geschmäht haben? Ist ihnen so ganz und gar hemmungslos wohl dabei, daß ihre Sportler trotz allem in dieses Land gelangen sind, das einen Hecken als Ehrenamt bezieht und mit ihm in vertrautem Kreise ganz andere Spielregeln besprechen wird?

Die Tschechen hören sich gern und mit Recht ein politisch begabtes Volk nennen. Trübt der sportliche Spielreifer den politischen Sinn so sehr, daß diese freudigen Enthusiasten nicht erkennen, daß die diesmalige Olympiade vor allem ein politisches Spiel ist, das dem Propagandabedürfnis einer Macht dient, die ihre braunen Reize auch schon über die Grenzen der Tschechoslowakei auszuwerfen hat und deren kriegerische Gelüste auch ihrem Lande schwere Sorgen bereiten? Sind sie in ihrer Sportbegeisterung so blind, daß sie nicht wissen, wer die wahren Sieger dieser Olympiade sein werden? 2:1 für die Tschechoslowaken, ja — aber gewonnen hat die Tore das Dritte Reich. Und nur Toren können sich über den endlichen Spielstand täuschen. Dieser wird man bekriegen — Gewinner des politischen Spiels aber werden die Braunhinteren sein.

Kein Mordmord! Der Beamte K., welchen die Polizei im Krematorium unter dem Verdacht des Mordmordes in dem Augenblick verhaftete, als die Verbrennung seiner Frau vorgenommen werden sollte, wurde wieder freigelassen, da die Untersuchung keine vollkommene Unschuld ergab. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige, welche von Verwandten der Frau erstattet worden war.

Der Präsident der Republik wird heute abends der Vorstellung im Nationaltheater betreiben, in welchen das Opern-Ensemble des slowakischen Nationaltheaters in der Smetana-Oper „Zwei Witwen“ ein Gastspiel absolviert.

Zwei Ueberfälle. Vorgestern nachmittags meldete die Beamtin Marie Saffitz aus Mojisch auf der dortigen Wacht, daß sie kurz vorher bei ihrer Rückkehr nach Hause von einem etwa 25jährigen Mann im Siegenhans angefallen worden sei, der ihr verflucht habe, die Handtasche zu entreißen. Als sie um Hilfe zu rufen begann und den Unbekannten ins Gesicht schlug, verschwand dieser und konnte bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden. In der Nacht auf gestern um 11 Uhr meldete ein tschechischer Mediziner aus Prag-Vinohrady telefonisch auf der Polizei, daß seine Frau Nibisa auf der Rückkehr beim Auffahren des Haustores von einem 22- bis 23jährigen Unbekannten, der sie von der Straßensituation an verfolgt hatte, überfallen worden sei. Auf ihre Hilferufe hin öffnete sich ein Fenster im Hause, worauf der Attentäter die Flucht ergriff. Die Personalbeschreibung des Täters in beiden Fällen ist ungefähr gleich bis auf den kleinen schwarzen Schnurrbart, der im ersten Falle angeführt wurde. Die Polizei suchte sofort die ganze Gegend ab, doch konnte der Täter nicht gefunden werden.

Zwei Finger zerquetscht. Die 31jährige Büglerin Anna Vares aus Prag-Niedle, der bei der Arbeit in der Bügelanstalt am Karlovy Platz der Ring- und Mittelfinger der rechten Hand in die Bügelmaschine gekommen war, wurde gestern nachmittags auf die Klinik Kreibitz gebracht. Sie hat überdies schwere Brandwunden auf der Hand erlitten.

Ein Haus geboren. In der Nacht auf gestern wurde der Polizei mitgeteilt, daß das Haus Nr. 88 in der Langengasse auf beiden Seiten von der Dachrinne bis zur Erde geboren sei. Ing. Wintermij

Mitteilungen aus dem Publikum.

Hausfrauen! Wichtig für den Einkauf! Kc 2.50 kostet nur noch das Paket Radion bei allbewährter gleicher Güte. Vergessen Sie nicht, für den nächsten Samstag Radion einzukaufen, denn Radion wächst nicht nur allein, sondern jetzt auch noch billiger.

Die letzte Gelegenheit, welche Sie sich nicht entgehen lassen sollten. Noch bis 29. Jeder können Sie sich bei Vafa für den neuen Winter, der eben gekommen ist, warme Winter-Schuhe und Strümpfe mit einem Nachlaß von 20% kaufen.

Schmerzen aller Art zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Total ist ein anerkannt schmerzstillendes Mittel mit prompter Wirkung. Total wird auch Ihnen helfen! Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

dem Bauamt wurde hüberufen und ordnete die Sperrung des betreffenden Straßenabschnittes für Lastfahrzeuge an. Das Haus ist unbetrieben und enthält nur Geschäfte.

Neuer Winter — neue Sorgen um warmes Schuhwerk. Vafa hat an Sie gedacht. Vafa verlängert seinen Verkauf von Winter-Schuhen und Strümpfen mit 20% Nachlaß. Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit. 14

Vorträge

Das neue Weltbild des Professors Eibl

Den ersten Vortrag in einem von der Deutschen Völkerbundliga veranstalteten Zyklus hielt der Wiener Philosophieprofessor Hans Eibl, der sich mit dem Völkerbund insoweit beschäftigt, als er seine Bindung an den Verfall der Welt für den Grund seines Verragens erklärte. Im übrigen setzte er sich nachdrücklich für ein neues Weltbild ein, von dem, wenn wir den Redner richtig verstanden haben, nicht nur das Gedelben des Völkerbundes, sondern der Fortbestand der abendländischen Kultur abhängen soll. Das „alte, untergehende“ Weltbild ist das des Individualismus und der Autonomie, das Weltbild, das dem Menschen den freien Willen zur Einordnung in die Gemeinschaft zuerkennt. Das „neue“ Weltbild hingegen ist das der Verbundenheit und der Heteronomie, das Weltbild, das dem Menschen an Blut, Erde und Schicksal gebunden und einem göttlichen Plan unterworfen sieht. Professor Eibl bekannte selbst, daß er dieses Weltbild aus den mittelalterlichen Scholastik und dem gegenreformatorischen Barock bezogen habe (wieviel er von Alfred Töschens Barock bezogen habe. Auch die alte Weisheit, wie man den Platonismus „widerlegt“, ist so bekannt, daß es der Fierlichkeit nicht bedürft hätte, mit der ihn der Wiener Professor darbot. Auch er widerlegte (wogegen man seinen Professor mehr braucht) den platten Materialismus, der sich schon dann in Widerspruch verhielt, wenn er von Gesehen und Einwirkend spricht, und dessen Nicht-Identität mit der „materialistischen“ Methode bei Marx gerade von sozialistischen Theoretikern immer wieder nachgewiesen worden ist. Auch Herr Professor Eibl fand es auffällig, daß Marx an entscheidenden Punkten jenem leicht zu widerlegenden Materialismus widersprochen hat, aber er schloß daraus, statt auf einen Fehler in der eigenen Argumentation, auf einen Denkfehler bei Marx. ... Und er erklärte den Materialismus für endgültig erledigt; um im nächsten Satz beschwörend darauf hinzuweisen, daß dieser erledigte Materialismus in der Welt der „materialistischen“ Volkswirtschaft ganz Europa erobern wolle (wobei der Wiener Gast auch noch eine verteidigte, aber darum nicht unverständliche Anspielung auf die Außenpolitik der tschechoslowakischen Regierung machte). Von den Einzelheiten des „neuen“ Weltbildes, die Professor Eibl nach so viel Erledigungen dann schließlich dogmatisch aus dem Kerkel schüttelte, wollen wir nur so viel mitteilen, daß in ihm die Weisheit der „niedersten Welt“, der „Ständestaat“ die „natürliche Ordnung“ ist, daß die „Seele“ als „der Wille zur Würde“ definiert und Gott als die „Söhne der Wertpyramide“ bezeichnet wird, die alles Denken überträgt. Für einen, der Ormar Spann, Scheler, Spengler und Prandl zur Kenntnis genommen hat, ist an diesen Einzelheiten nur die Verflochtung neu. —is—

Kunst und Wissen

Ausstellung Slávka Tonderová-Zátková

In einer sehenswerten Sonderausstellung im „Ramus“ zeigt die Malerin 78 Bilder aus der Ernte eines Jahrzehnts. Der Gesamteindruck ist hart. Man spürt, daß das eine künstlerische Kraft schafft, die aus innerem Jovange malen muß. Und zwar begnügt sich die Künstlerin nicht damit, Natur einfach abzumalen. Mit zielstarender Sicherheit überseht sie das Besondere in ihre eigene künstlerische Sprache, ob sie nun Landschaften, Blumen, ein Porträt, eine nackte Frau auf dem Sofa oder Körper in Regmal. In jedem ihrer Bilder spürt man einen starken Willen zur Form, der sie immer wieder mit Vorliebe kubische Gefüge und flächige Ueberfliegungen als Motiv wählen läßt. Auch die Art, wie sie die Farben in breiter Einföhrung in prägnanten Flächen und Zeichnungen nebeneinanderlegt, verrät die Reizung für das Kubische, ohne daß ihre Malerei deshalb in formalem Kubismus erstickt. Das und die Freude an leuchtenden klaren Farben gibt ihren Bildern etwas Klarheit, Spiegeln des Kern taucht sie ihre Landschaften in ein blühendes Grün. In den Gemälden aus der letzten Zeit aber: weicht diese Farbensprache in der bleichen satternden Hitze südlicher Landschaften eingedämpfterer Palette. Schwarze Linien, freidigweiches, graues, staubgelbes Gemäuer im schattenlosen Gewirbel und Gewirke südlicher Stadtmotiv, die erloschenen Farben harter Karren und Agaven bestimmen die von ihrem früheren Schaffen stark abweichende Art dieser Bilder, in denen um so härter die Reizung zu fester Gestaltung und straffem Bildaufbau hervorsteht. Ob es ein Schicksalweg ist, den die Künstlerin damit eingeschlagen hat, wird ihr weiteres Schaffen zeigen. —is—

Vilian Harmel, eine junge Tänzerin aus der Schule der Schwestern Niesenthal, tanzte Donnerstags in der Urania und bewies neben guter Technik auch die bekanntlich nicht erlernbare, sondern angeborene künstlerische Fähigkeit, Erlebtes durch gestaltete Bewegung auszudrücken. Sie wußte dabei

der Verjudung zur schablonenhaften Uebernahme fertiger Tanzformen ebenso glücklich aus wie dem Gang junger Talente zu exaltierten Originalitäten. Man merkte den Leistungen der Künstlerin Training und gedankliche Arbeit an. Freilich gelingen ihr die better betonten leichten Tänze, bei denen sich der Körper von der Musik tragen und führen läßt, besser als die schwere Ballettform. Die Aufführung einer Tanzballade „Die Tänze des Königs David“ zeigte, daß Vilian Harmel sich an hohen Vorbildern zu messen bereit ist und daß sie Begabung genug besitzt, um solchen Ergegnis beugen zu dürfen. e. f.

Montag Konzert des Deutschen Männergesangsvereines aus Anlaß der 75jährigen Bestandsfeier. Programm: Veerhooven: Prometheus-Ouverture; Brudner: Messe in f-moll. Solisten: Boof, Rindermann, Baum, Hagen. Dirigent: Dr. Heinrich Stovoda. Ueber 200 Mitwirkende, darunter auch der gemischte Chor der Deutschen Lehrerbildungsanstalt. Preise von Kc 2.50 bis 25.—

Grifa Manns „Bleffermühle“ spielt in einer Wohltätigkeitsveranstaltung am Montag, den 17. Februar, 20.15 Uhr, in der Unitaria, Annenstraße Nr. 5. Kartenverlauf Optiker Deutsch, Koruna-Passage.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 14: Katharina Ismailowa, D. 2. — Sonntag 14: Was ihr wollt, Kr. heiterer Vorstellung. 7 1/2: Der heilige Antonius, A. 1. — Montag 8: Konzert des Deutschen Männergesangsvereines, Abonn. aufgehoben. — Dienstag 7 1/2: Ein Verbrechen, A. 2. — Mittwoch 7 1/2: Der heilige Antonius, B. 1. — Donnerstag 7 1/2: Katharina Ismailowa B. 2. — Freitag 7 1/2: Unentschiedene Stunde, D. 2. — Samstag 7 1/2: Der Freischütz, neuinszeniert, B. 2. — Sonntag 14: Unentschiedene Stunde, 7 1/2: Der heilige Antonius, D. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: Was ihr wollt. — Sonntag 8: Unentschiedene Stunde, 8: Christian. — Montag 8: Unentschiedene Stunde, Bankrotte I. — Dienstag 8: Christian. — Mittwoch 7 1/2: Der goldene Kranz, Erläuterung, Gastspiel F. Kramer-Glöckner. — Donnerstag 8: Was ihr wollt. — Freitag 8: Christian, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der goldene Kranz, Gastspiel Kramer-Glöckner. — Sonntag 8: Christian, 8: Der goldene Kranz.

Der Film

Der schwarze Engel

Einem Theaterstück von Gust Volton, das schon in der Stummfilmzeit den Weg zur Leinwand fand, ist die Handlung dieses Hollywood-Films entnommen, die mit rührenden Kinderjahren beginnt, mit einem aus einer Frau und zwei Männern bestehenden „Dreier“ fortgesetzt und mit dem Drama eines Heimkehrers aus dem Weltkrieg beendet wird. Es ist einer der besten Männer, und zwar der, den die Jugendgeheimnisse kurz vor der Fahrt an die Front zwar nicht sichtlich und gefehlich, aber de facto gebelotet hatte, und er kehrt nach jahrelanger Gefangenschaft erblindet nach England zurück, als gerade der andere Mann im Begriffe ist, die trauernde Geliebte zu seiner Frau zu machen. Der Heimkehrer hält sich unter falschem Namen verborgen, um das Glück der beiden nicht zu stören, aber er wird entdeckt, und es endet nach Strömen von Tränen in Wogen des Edelmutts. Genauer über die Lösung des Eheproblems erzählt der Zuschauer nicht, aber wenn es genügt, sich einmal ordentlich auszuweinen, der wird bei der Umarmung am Ende befriedigt aufstehen.

Unter Sidney Franklins Regie wird das Märchen mit sehr viel Haltung dargestellt. Vor allem ist Frederic March zu nennen, der den glücklichen und nachher um so unglücklicheren Liebhaber mit meisterlicher Beherrschung und Vornehmheit spielt. Auch Reece Oberon hält sich wader, obwohl ihre Schönheit eher für rätselhafter als für rührende Gestalten geeignet ist. Auf jeden Fall ist sie sehenswert, — so wie der ganze Film lebenswert wäre, wenn er nicht in Tränen schwämme. —is—

„Jänodit“ — Kultur erzieherisch! Der heimische Klond-Film „Jänodit“ erhielt von der Jury das Prädikat Kultur erzieherisch.

Sport-Spiel-Körperpflege

Kreis, 5. Kreis (Fußball). Alle Vereins- und Bezirksvereine werden aufmerksam gemacht, daß Sonntag, den 1. März 1936, in Ruffig (Volkshaus) der Kreisfußballtag stattfindet. Die Bezirksvereine werden dabei ersucht, acht Tage vorher eine Bezirksliste einzuübersenden und die Bezirksleiter mit einzuladen. Auch die Wahl der Delegierten ist dort vorzunehmen. Weiterer Termin zur Serie ist der 21. Feber 1936. Die Unfallmarken werden gegen sofortige Bezahlung am Kreisfußballtag ausgegeben. Die Protektionen werden ersucht, das übernommene Material sofort der Kreisleitung zu übermitteln. Bezugs- und Schiedsrichterorganisationen des Kreisgebietes, welche die rechtliche Abschließung noch nicht vorgenommen haben mögen dies beim Kreisleiter Genossen Epich ebenfalls erledigen. — Die Kreisleitung.

Olympische Winterspiele. Am Freitag gelangten im Rahmen der Vierer-Bobs zwei Läufe zur Durchführung. Nach diesen beiden Läufen führt Bob „Amerika 1“ mit 2:43.52 vor Bob „Schweiz 2“ mit 2:46.65 Min. Die letzte Zeit fuhr wieder Bob „Schweiz 2“ in 1:20.31. — Ferner hatte das Militär das Wort. Die Reichswehr-Generale Freisch und Blomberg waren da, nahmen die Meldungen der



Vera Fedasova in „Komödiantenprinzessin“

einzelnen ausländischen Patrouillen in Empfang und drückten jeden — ach wie lehrreich! — Soldaten die Hand! Den Militär-Eisstockschießen-Lauf gewann Italien in 2:28.35 vor Finnland 2:28.49, Schweden 2:35.24 und Österreich 2:36.19. Die tschechoslowakische Patrouille kam an achter Stelle mit 2:50.08 ein. — Das Eishockeyturnier über 10.000 Meter gewann der Norweger Bollangrud in olympischer Rekordzeit in 17:24.3 Min. vor dem Finnen Wasenius in 17:28.2 und dem Österreicher Stiepl in 17:30 Min. — Im Eishockeyturnier trugen die Männer die Kür aus und ging Schäfer (Österreich) mit 422.7 Punkten als Endsieger hervor, gefolgt von dem Nazi Bauer mit 400.8 und Kalpar (Österreich) mit 400.1 Punkten. Der Eishockeywettbewerb legte in der Gesamtwertung den 24. Platz. — Die Schlusrunde des Eishockey-Turniers begann mit der Begegnung Tschechoslowakei und England, welche die Engländer in technisch und taktisch überlegener Weise mit 5:0 für sich entschieden. In einem Freundschaftsspiel schlug Polen die Schweden mit 4:3.

Vereinsnachrichten

Ordnungsgruppe Bras. Abfahrt der Teilnehmer zum Treffen auf der Königsbühne am 14.22 Uhr, Wilsonbahnhof, mit Sportzug, Rückfahrkarte nehmen (mit Sportzugzuschlag). Die Karte ist zu nehmen bis K e l c h e n a u, in Turnau umsteigen.

Reisefallen, Aktion! S a m s t a g, um 1/4 Uhr im Parteibüro Beginn der Probe zum Reisespiel, Rollenverteilung. Kommen aller Reisefallen ist Pflicht.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Der Kampf mit dem Drachen.“ (Sandrak, Englisch). — Bühnenbau: Armin Beta. — **Adria:** „Golem.“ (Kr. — Dora Vaur. Reale: J. Duvivier). — **Alfa:** „Der schwarze Engel.“ (A.) — **Avion:** „Der Tod auf Urtaub.“ (A.) — **Bernard:** „Die Kreuzritter.“ (A.) — **Freig:** „Melodie der Welt 1936.“ (A.) — **Hera:** „Die Eichenbäume.“ (A. — Nach Victor Hugo.) — **Geomet:** „Ritus Satan.“ (D. — Pat und Patagon.) — **Gotha:** „Congorilla.“ (Tsch.) — **Julis:** „Die Komödiantenprinzessin.“ (D.) — **Kinema:** „Journal, Grotesken, Reportagen.“ (halb 2 bis dreiviertel 7.) — **Koruna:** „Der Denunziant.“ (A. — Victor Rackaplen.) — **Kova 2 36:** „Jugendlande.“ (Tsch.) — **Lucerna:** „Golem.“ (A.) — **Neuro:** „Die Komödiantenprinzessin.“ (D.) — **Olympic:** „Estimo.“ (A. — Regie S. R. van Dafe.) — **Pfaffe:** „Der ideale Gott.“ (D.) — **Praha:** „Männer in Uniform.“ (A.) — **Radio:** „Die Kreuzritter.“ (A.) — **Stant:** „Die Heimata der Verfluchten.“ (Kr.) — **Sokolov:** „Der kleine Oberst.“ (A. — Ed. Temple.) — **Umas:** „Kort mit den Sorgen.“ (A. — Laurel und Hardy.) — **Vesfal:** „Die Kreuzritter.“ (A.) — **Velobere:** „Die Kreuzritter.“ (A.) — **Veseda:** „Katharina — die Legie.“ (D. — Franziska Gaal.) — **Carlton:** „Die ganze Welt dreht sich um Liebe.“ (D.) — **Alfation:** „Katharina — die Legie.“ (D.) — **Kapital:** „Es pechad in einer Nacht.“ (A. — Clark Gable.) —

VERLANGEN SIE
in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines
SELCHWAREN
der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen
sind die allerbesten!

Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Selchwaren, Shaping-u. Hobelmaschinen Spannlutter
in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert
Warnsdorf, CSR.